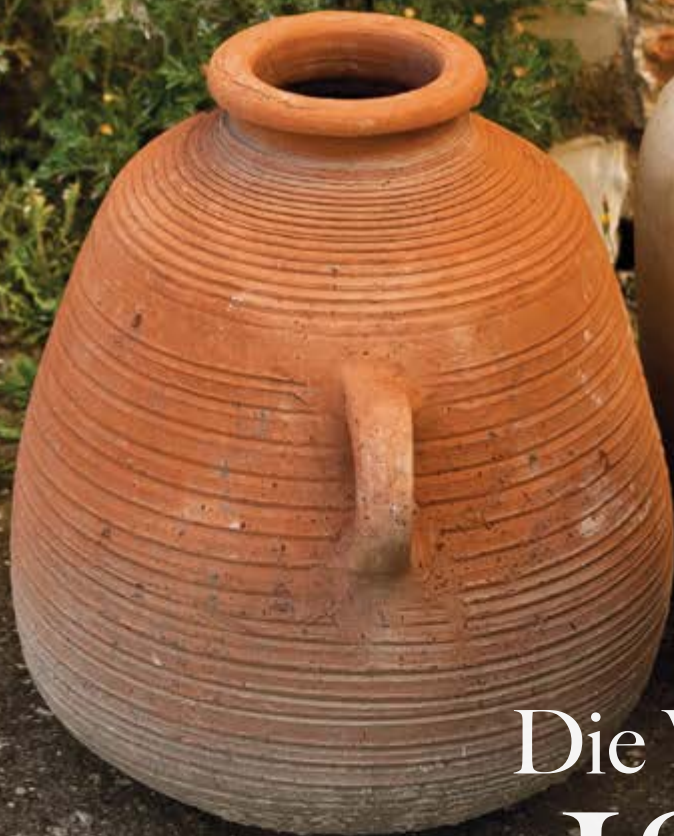


# ISRAEL MEIN ERBE

EINE PUBLIKATION VON THE FRIENDS OF ISRAEL GOSPEL MINISTRY, INC.

JEREMIA 10,16

MAI / JUNI 2016



## Die Vergangenheit **ISRAELS**

*Wie die Archäologie die Bibel bestätigt*



# ISRAEL MEIN ERBE

EINE PUBLIKATION VON THE FRIENDS OF ISRAEL  
GOSPEL MINISTRY, INC. • JEREMIA 10,16

Jahrgang 2 • 3/2016

## LEITBILD

ISRAEL MEIN ERBE erscheint zweimonatlich und wird von The Friends of Israel Gospel Ministry, Inc. veröffentlicht, einem weltweit vertretenen christlichen Werk, das die biblische Wahrheit über Israel und den Messias verbreitet und die Solidarität mit dem jüdischen Volk fördert.

Chefredakteurin: Lorna Simcox  
Redaktion Deutschland: Georg Hagedorn  
Stellvertretender Chefredakteur: David M. Levy  
Beratender Redakteur: Elwood McQuaid  
Publizistische Leitung: Lisa Small  
Art Director: Thomas E. Williams  
Grafische Gestaltung: Susanne Martin  
Übersetzung: Dr. Stefanie Jahn, Tatjana Meffle

## GESCHÄFTSFÜHRUNG

Geschäftsführender Direktor: James A. Showers  
Vizepräsident und Direktor für den Bereich Medien: Steve H. Conover  
Kaufmännischer Geschäftsführer: John Wilcox  
Vizepräsident für Entwicklungsplanung: Thomas E. Geoghan  
Direktor des nordamerikanischen Arbeitszweigs: Steve Herzig  
Direktor des internationalen Arbeitszweigs: David M. Levy

## STANDORTE

USA: The Friends of Israel Gospel Ministry, Inc., P. O. Box 908, Bellmawr, NJ 08099 | Kanada: FOI Gospel Ministry Inc., P. O. Box 428 STN A, Brampton, ON L6V 2L4 | Australien: The Friends of Israel Gospel Ministry, P. O. Box 171, Melrose Park SA 5039

## BESTELLUNGEN / ABONNEMENT

CMV Hagedorn Tel.: 0049-(0)211-429 98 56  
Postfach 30 04 30 Fax: 0049-(0)211-429 98 53  
40404 Düsseldorf www.cmv-duesseldorf.de

Bankverbindung:  
Deutsche Gemeinde Mission e. V.  
Stichwort: FOI Deutschland  
VR-Bank NordRön eG  
IBAN: DE47 5306 1230 0000 6224 94 BIC: GENODEF1 HUE

## KONTAKT

Georg Hagedorn  
ghagedorn@foi.org

© Copyright 2015 The Friends of Israel Gospel Ministry, Inc.  
Alle Rechte vorbehalten.

Druck: Gemeindebriefdruckerei

Alle in dieser Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung von The Friends of Israel Gospel Ministry, Inc.

Bibelzitate, soweit nicht anders angegeben:  
Revidierte Elberfelder Übersetzung, SCM Brockhaus Verlag, NeÜ,  
Christliche Verlagsgesellschaft mbH, Dillenburg



## Liebe Freunde,

eine Sache, die mir an meiner früheren Arbeit als Zeitungsreporterin sehr gefallen hat, war, dass man dahin ging, wo etwas passierte. Dass ich nie an einem besonders aufregenden Ort gewesen bin, war dabei nicht wichtig. Ich erlebte Geschichte hautnah, und das genügte mir.

Als ich zu *The Friends of Israel* kam, war ich sicher, dass diese Zeiten vorbei waren. Dann erhielt unser geschäftsführender Direktor, Elwood McQuaid, 1991 einen Anruf von der Friedenskonferenz in Madrid. Der Anrufer war ein Mitarbeiter der israelischen Regierung, der Elwood um biblische Informationen aus christlicher Perspektive bat, die man bei den Verhandlungen verwenden könnte, durch die die Welt gerade versuchte, den arabisch-israelischen Konflikt zu lösen.

Dann kam ein weiterer Anruf. Diesmal war der Anrufer Randall Price. „Bitte schickt jemanden nach unten, um Elwood zu holen“, sagte seine Sekretärin, „Randy Price ruft aus Jerusalem an. Irgendetwas passiert auf dem Tempelberg.“ Wenn meine Erinnerung mich nicht täuscht, befand sich Elwood gerade im Radoraum und bereitete sich auf eine unserer Radiosendungen vor, die täglich gesendet wurden.

„Wer ist denn Randall Price?“, fragte ich. Ich erfuhr, dass er eine lebensechte Version von Indiana Jones ist. Collegeprofessor. Renommierter Archäologe. Autor. Doch Dr. Price ist darüber hinaus noch etwas, das der fiktive Actionheld nicht ist – ein gottesfürchtiger, bibelgläubiger Christ. Als Begründer und Vorsitzender von *World of the Bible Ministries* verkündet er Menschen überall auf der Welt Gottes Wahrheit durch Archäologie und Geschichte. Er ist Autor zahlreicher Bücher, zum Beispiel – um nur einige zu nennen – *Secrets of the Dead Sea Scrolls*, *Searching for the Original Bible*, *The Temple and Bible Prophecy*, *Gottes Schauspiel für das Finale der Weltgeschichte: Jerusalem im Blickfeld der Prophetie* und *The Stones Cry Out*. Er hat außerdem Beiträge für viele Nachschlagewerke verfasst, darunter das *New Eerdmans Dictionary of the Bible*, die *Encyclopedia of Apologetics* und das *Dictionary of Premillennial Theology*.

Sein Kontakt zu *The Friends of Israel* begann im Jahr 1972. Er erzählte mir: „Ich hörte Elwood und begann, Artikel aus *Israel My Glory*<sup>1</sup> für meine Unterlagen zu sammeln.“ Dr. Price verbrachte auch einige Zeit in Israel gemeinsam mit Elwood, der in seinem Video *The Coming Last Days Temple* erscheint.

Es ist ein großer Segen für uns, dass Dr. Price zu dieser Ausgabe von *Israel Mein Erbe* beigetragen hat. Er geht dahin, wo etwas passiert. Und durch seine Schriften können Sie das auch. Viel Vergnügen!

In der Erwartung Seiner Ankunft,

Lorna Simcox,  
Chefredakteurin

<sup>1</sup> Anm. d. Über.: der englische Titel der Zeitschrift *Israel Mein Erbe*, die in den Vereinigten Staaten bereits seit 1942 erscheint.

8

**WENN STEINE SCHREIEN**

Antike Altertümer machen Glaube und Geschichte lebendig. Wenn der IS etwas davon übrig lässt.

*von Elwood McQuaid*

12

**BERG MORIJA ODER DAVIDSSTADT?**

Manche behaupten, die jüdischen Tempel hätten in Wahrheit in der Davidsstadt gestanden. Das ist jedoch höchst zweifelhaft. Lesen Sie hier, warum.

*von Randall Price*

16

**FUßSPUREN**

Erfahren Sie, wie die Erlebnisse eines Archäologen seinen Glauben an Gott und die Bibel festigten.

*von Randall Price*

20

**DIE INQUISITOREN**

Eine Betrachtung der Entdeckungen, die Archäologen hinsichtlich der Gräber der drei maßgeblichen Amtsträger beim Prozess Jesu gemacht haben.

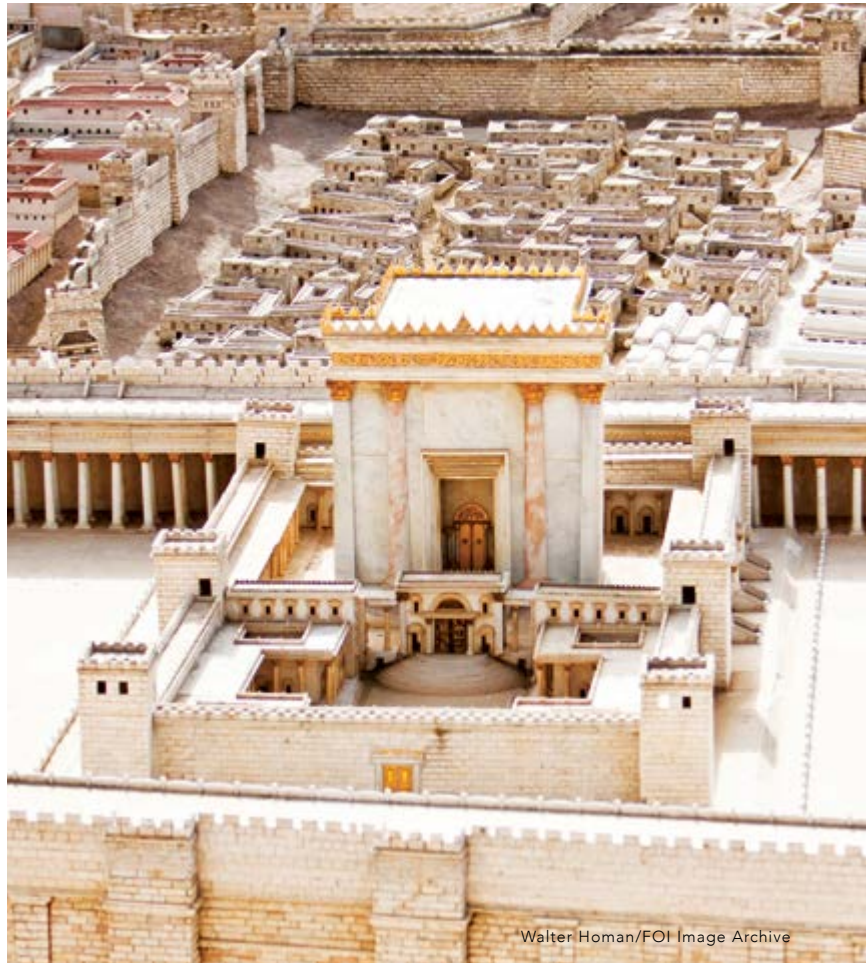
*von Peter Colón*

28

**BEWEISE IM BODEN**

Große Teile der Geschichte Israels liegen unter der Erde. Und manchmal können auch Skeptiker die Belege nicht leugnen.

*von Randall Price*



Walter Homan/FOI Image Archive

- 4 EINBLICK DES DIREKTORS
- 6 BLICKPUNKT NAHER OSTEN
- 7 CHRISTENVERFOLGUNG
- 24 GRUNDLAGEN DES GLAUBENS - DIE EWIGKEIT UND PRÄEXISTENZ JESU CHRISTI
- 27 WO DER TEMPEL WIRKLICH STAND
- 32 GOTTES WEGE
- 34 DAS BUCH JOEL - ABSCHLIEßENDE ANMERKUNGEN
- 40 ISRAEL IN DEN NACHRICHTEN
- 42 GOLDENE ÄPFEL





Wir werden oft von jüdischen Menschen gefragt: „Seit wann gibt es Christen, die Israel unterstützen?“ Über die Jahre haben wir ihre Frage immer besser verstanden, denn Christen haben, mehr als jede andere Gruppe, die Juden zwei Jahrtausende lang verfolgt und misshandelt.

Das Christentum stand während eines Großteils des Gemeindezeitalters an der Spitze der Judenverfolgungen. Der Aufstieg der Ersatztheologie im zweiten und dritten Jahrhundert verwandelte die Liebe und Wertschätzung, die man den Kindern Jakobs entgegenbrachte, in Hass und Ablehnung. Als die Kirche zu glauben begann, sie habe Israel abgelöst, verwandelte sich ihre Verachtung für die Juden in handfesten Antisemitismus, der soweit ging, dass man ihnen im Namen Christi Gewalt antat.

Kein Wunder, dass sie oft überrascht sind zu erfahren, dass unser Werk *The Friends of Israel* von Christen im Jahr 1938 gegründet wurde, zehn Jahre vor dem heutigen Staat Israel. Dennoch waren die Worte „die Freunde Israels“ von Beginn an Bestandteil unseres Namens. Deshalb fragen jüdische Menschen uns auch: „Sie meinen, bevor es den Staat Israel gab, gab es Freunde Israels?“

Aber ja. Trotz der Bedeutung der Ersatztheologie empfinden evangelikale Christen schon seit Langem eine Verbundenheit zu Israel. Das ist kein neues Phänomen, und es begann auch nicht erst 1938. Die Apostel und frühen Kirchenväter betrachteten Israel positiv, wie man im Neuen Testament sehen kann. Diese Sichtweise ist auch in der Kirchengeschichte zu finden und reicht zurück bis in die Zeit der Reformation.

Doch jüngste Umfragen zeigen, dass die Unterstützung für Israel bei evangelikalen Christen abnimmt. Eine spürbare Veränderung findet statt, und während diese Unterstützung bei Älteren noch stark ist, lässt sie bei den Jüngeren nach.

Eine Umfrage des Pew-Instituts von 2013 zeigte, dass sieben von zehn amerikanischen Evangelikalen mit Israel sympathisierten. Von den Amerikanern im Allgemeinen, die befragt wurden, waren es 49 Prozent. Von den 50- bis 64-Jährigen Amerikanern sympathisierten 59 Prozent mit Israel, doch bei den 18- bis 29-Jährigen sank die Zahl auf 36 Prozent.<sup>1</sup>

Eine Umfrage des Instituts *Lifeway Research* von 2015 ergab ähnliche Resultate. Während sage und schreibe 80 Prozent der befragten evangelikalen Pastoren ihre Unterstützung für

Israel bekundeten, waren es nur 42 Prozent der Amerikaner insgesamt. Unter den Amerikanern ab 45 Jahren aufwärts sahen 52 Prozent eine Verbindung zwischen Israel und dem Buch der Offenbarung, während das bei nur 36 Prozent der 18- bis 24-Jährigen der Fall war.<sup>2</sup>

Dispensationalismus und Zionismus sind in vielen Bereichen der christlichen Hochschulausbildung zu anstößigen Begriffen geworden. Das Studium der Eschatologie (der Lehre von den zukünftigen letzten Dingen) nimmt in Hochschulen, die früher dispensationalistisch ausgerichtet waren, ab und die nächste Generation der Leiter in christlichen Werken sieht nur geringen oder gar keinen Wert im Studium der Zukunftsprophetie oder, noch schlimmer, betrachtet es als etwas, das man ganz und gar meiden sollte.

Dispensationalisten gelten als Schwarzmalerei. Selbst einige, die eine – aus der wörtlichen Interpretation der Bibel erwachsene – dispensationalistische und zionistische Ansicht über Israel vertreten, sind eifrig bestrebt, sich von dem zu distanzieren, was der pro-israelische Theologe Craig Blaising als „wildes, verrücktes, volkstümliches Endzeitwahn“<sup>3</sup> bezeichnet.

Es besteht eine reale Gefahr, dass junge Evangelikale, wenn sie dem allgemeinen Trend folgen und von der Unterstützung Israels abweichen, das Muster der Kirchengeschichte wiederholen werden – dass sie beginnen, Israel zu verachten, und dann letztendlich zu Antisemiten werden. Amerika, die israelfreundlichste aller Nationen, könnte dem Pfad der europäischen Kirchen folgen und anfangen, Juden zu verfolgen, indem sie ihnen die Schuld für alle Probleme des Landes gibt.

Das ist der Grund, weshalb wir uns für die Vermittlung biblischer Wahrheit über Israel und den Messias einsetzen. Wir dürfen Gottes Verheißungen für Israel und die Tatsache, dass Er es mit ewiger Liebe liebt (Jer 31,3), nicht aus den Augen verlieren. Seine Verheißungen hängen untrennbar mit Seiner Treue zusammen, und Er sagt uns: „Ich, der Herr, verändere mich nicht“ (Mal 3,6; nach Schlachter 2000). Gott hat dem Volk Israel eine segensreiche Zukunft versprochen, und sein berühmtester Sohn, der Messias, kommt, um Seinen Erlösungsplan zu vollenden.

<sup>1</sup> Bob Smietana, „American Evangelicals Stand Behind Israel“, *LifeWay Research*, July 14, 2015 <[tinyurl.com/jzpn9wn](http://tinyurl.com/jzpn9wn)>.

<sup>2</sup> Napp Nazworth, „New Christian Zionists Seek Distance From ‘Wild, Crazy Popular Apocalypticism.’“, *The Christian Post*, April 25, 2015 <[tinyurl.com/gpqs7wf](http://tinyurl.com/gpqs7wf)>.

<sup>1</sup> „Public Remains Supportive of Israel, Wary of Iran“, *Pew Research Center*, March 19, 2013 <[tinyurl.com/hhr6pst](http://tinyurl.com/hhr6pst)>.

James Showers  
ist geschäftsführender Direktor von FOI.

Mitten unter die Nationen habe ich es [Jerusalem] gesetzt und Länder rings um es her  
(Hes 5,5).

Nach fast sechs Jahren Eiszeit arbeiten die Türkei und Israel an einem Neustart in den bilateralen Beziehungen: alle Zeichen stehen auf Versöhnung.

Analysten zufolge will sich die Türkei Zugang zu den israelischen Gasreserven sichern und so die Abhängigkeit von russischen Energielieferungen verringern.

Aktuell importiert die Türkei die Hälfte ihres Gasbedarfs und 10% des Öls aus Russland. Aber die Beziehungen zwischen den beiden Ländern haben einen Tiefpunkt erreicht, seit türkische Piloten am 24. November 2015 einen russischen Kampfflugzeug abschossen, der den türkischen Luftraum verletzt hatte. Russlands Präsident Putin schlug mit einer Reihe von Wirtschaftssanktionen zurück, die sich allerdings nicht auf Energielieferungen erstreckten.

Der türkische Präsident Recep Tayyip Erdogan will diese offene Flanke schließen und braucht deshalb dringend neue Bezugsquellen.

Das türkisch-israelische Abkommen, dessen wesentliche Punkte bei Geheimtreffen in der Schweiz ausgearbeitet wurden, soll eine Klausel zu Kooperationen im Gassektor enthalten. Unter anderem ist der Bau einer Pipeline von Israel in

die Türkei angedacht. Erdogan hofft offensichtlich, so seinen Handlungsspielraum gegenüber Russland erweitern zu können.

Vorbedingung einer Annäherung ist seitens der Türkei allerdings eine Aufhebung der Blockade des Gazastreifens durch Israel. Dies könnte sogar in Israels Interesse liegen. Im Februar soll Generalmajor Herzl Halevi, der Chef des israelischen Militärgeheimdienstes, vor einem Knesset-Ausschuss darauf hingewiesen haben, dass die sich stetig verschlechternde wirtschaftliche Lage im Gazastreifen sich in Gewalt gegen Israel entladen könnte.

Beunruhigender sind dagegen Berichte, wonach die Türkei unbeschränkten Zugang zum Gazastreifen fordert, vordergründig, um Hilfsgüter zu liefern und Infrastruktur aufzubauen. Allerdings könnte auch etwas ganz anderes dahinterstecken, es heißt nämlich auch, dass Ankara den Bau eines vom türkischen Militär kontrollierten Seehafens in Gaza plant. Russland sieht jegliche Über-einkunft kritisch, die den türkischen Einfluss im Nahen Osten stärkt; dies wurde Israels Chefdiplomat Dore Gold bei einem Treffen mit dem russischen Außenminister Sergej Lawrow am 18. Februar in Moskau zu verstehen gegeben.

Auch Ägypten wehrt sich gegen eine Ausweitung des türkischen Einflusses im an die Sinai-Halbinsel grenzenden Gazastreifen – der Sinai gilt als notorischer Unruheherd. Kairo fürchtet, dass der explizit islamistisch ausgerichtete Erdogan für einen Popularitätsschub bei der Hamas sorgt, die wiederum enge Verbindungen zur ägyptischen Muslimbruderschaft unterhält, deren Macht Ägyptens Präsident Abdel Fattah al-Sisi 2013 ein Ende setzte.

Im Rahmen des Deals fordert Israel ein hartes Vorgehen gegen von der Türkei aus operierende Hamas-Zellen, die die Planung terroristischer Operationen in den Palästinensergebieten dirigieren sollen. Insbesondere soll Ankara Saleh al-Arouri des Landes verweisen, ein führendes Mitglied des Militärflügels der Terrororganisation, der sich in Istanbul aufhält. Wie zu hören ist, stellen ranghohe israelische Regierungsbeamte einschließlich Verteidigungsminister Mosche Jaalon allerdings infrage, ob für den Türkei-Deal eine etwaige Beeinträchtigung der strategischen Allianz mit Ägypten in Kauf genommen werden sollte.

Selbst wenn eine für alle Seiten zufriedenstellende Vereinbarung zustande kommt, werden die Türkei und Israel wohl keine so engen Beziehungen mehr unterhalten wie zuvor.

„Die goldenen Zeiten von vor zehn Jahren, als sich die beiden Länder in Sicherheitsfragen und im Geheimdienstbereich eng abstimmten, sind endgültig vorbei“, so die Einschätzung des erfahrenen israelischen Analysten Jossi Melman. „Wenn es einen Königsweg zur Beilegung der Krise gibt, dann nur unter Einbeziehung aller drei Seiten – Israel, Ägypten, Türkei; dabei muss die strategische Allianz mit Ägypten für Israel deutlichen Vorrang vor einer Normalisierung der Beziehungen zu Ankara haben.“

Soeren Kern

ist Senior Fellow am Gatestone Institute, einer parteiunabhängigen Denkfabrik für außenpolitische Themen mit Sitz in New York.



Der türkische Präsident Erdogan (links) 2012 bei einem Treffen mit Russlands Präsident Putin in Moskau. Yuri Kochetkov/epa/Corbis



## *Gedenkt der Gefangenen als Mitgefangene (Hebr 13,3).*

**Pakistan** – vor Kurzem entführte eine Gruppe muslimischer Männer einen siebenjährigen christlichen Jungen, vergewaltigte ihn und erdrosselte das Opfer zuletzt mit einem Seil.

In einem anderen Teil des Landes kam es eine Woche später erneut zu einem Zwischenfall, als drei junge Mädchen ebenfalls von einer Gruppe muslimischer Männer schwer verletzt wurden, weil sie deren sexuelle Avancen zurückgewiesen hatten. Eine der jungen Frauen starb.

Raymond Ibrahim ist Experte für Islam und Christenverfolgung; wie er berichtet, wurde der kleine Junge im christlichen Distrikt der Region Bahawalnagar verschleppt. Anwohner fanden die Kinderleiche am nächsten Tag auf einem Feld.

Zwar sei homosexuelle Vergewaltigung unislamisch, so Ibrahim; Nichtmuslime schlimmer als Tiere zu behandeln oder zu töten, habe im Islam aber durchaus seinen Platz. Deshalb „sehen selbst nicht praktizierende Muslime – wie Trinker und/oder Homosexuelle – auf christliche ‚Ungläubige‘ herab; für sie ist das normal und sie betrachten es als ihr gutes Recht, nach Belieben mit ihnen umzuspringen.“

Ähnlich äußerte sich Ibrahim zufolge auch Wilson Chowdhry, der Vorsitzende der britischen Vereinigung pakistanischer Christen, den er mit folgender Aussage zitiert: „In Teilen der pakistanischen Kultur ist homosexueller Kindesmissbrauch stark verwurzelt; Angehörige der christlichen Minderheit oder anderer Randgruppen werden besonders leicht zu Opfern, weil sie einer marginalisierten und gesellschaftlich verachteten Gruppe angehören.“

In einem weiteren Artikel schreibt Ibrahim über den Fall der drei christlichen Mädchen. Die jungen Frauen im Alter von 17, 18 und 20 Jahren wurden in Lahore von vier jungen muslimischen Männern angesprochen, als sie auf dem Nachhauseweg waren. „Es hagelte Obszönitäten und Anzüglichkeiten, die Männer ‚schlugen über die Stränge‘ und bedrängten die Mädchen, zu ihnen ins Auto zu steigen und ‚ein bisschen herumzufahren und Spaß zu haben‘“, so Ibrahim.

Als sich die Mädchen weigerten, heizte sich die Stimmung weiter auf und die Männer stießen Drohungen gegen die Opfer aus. In Todesangst versuchten diese wegzulaufen. Wie Ibrahim schreibt, berichtet Chowdhry, dass einer der Männer daraufhin brüllte: „Was fällt euch eigentlich ein, vor uns wegzulaufen! Christliche Mädchen sind nur für eines be-



AP Photos/Massoud Hossaini

stimmt, das Vergnügen muslimischer Männer.“

Weiter schreibt Ibrahim: „Die Muslime nahmen die Verfolgung auf und steuerten ihren Wagen direkt in die Flüchtenden. Zwei der jungen Frauen knallten auf den Boden, die eine erlitt einen Hüftbruch, der anderen wurden die Rippen zertrümmert. Die jüngste, die 17-jährige Kiran Masih, wurde in die Luft geschleudert und prallte auf die Windschutzscheibe des dahinrasenden Autos; die Männer hatten ihren Spaß und gaben Gas. Dann trat der Fahrer hart auf die Bremse. Der Halt war so abrupt, dass das Mädchen erneut durch die Luft flog und schließlich auf den Boden aufschlug. Ihr Schädel wurde zertrümmert und sie erlitt zahllose Knochenbrüche. Sie starb innerhalb von Minuten.“

Zu solchen Vorkommnissen kommt es in Pakistan immer wieder. Eine örtliche Quelle sagte gegenüber Ibrahim: „Es ist eine Schande. So was passiert dauernd. Christliche Mädchen gelten als Ware, und wer will, kann sich an ihnen vergreifen. Dazu hat jeder das Recht. Die Mentalität hier ist so, dass das noch nicht mal als Verbrechen betrachtet wird. Für Muslime sind sie Kriegsbeute.“ Wie Ibrahim schreibt, zeigt die pakistanische Polizei wenig Interesse an einer Verfolgung der Täter.

*Die englischsprachigen Artikel sind unter [RaymondIbrahim.com](http://RaymondIbrahim.com) abrufbar; teilweise stehen sie auch in einer deutschen Übersetzung unter [de.gatestoneinstitute.org](http://de.gatestoneinstitute.org) zur Verfügung.*



# WENN STEINE SCHREIEN



**E**in Streifzug durch die Überreste versunkener Imperien, untergegangener Kulturen und Zivilisationen, die unserer heutigen Welt in vielerlei Hinsicht ihren Stempel aufgedrückt haben, ist eine einmalige Erfahrung, an der wir innerlich wachsen können. Vor dem Richterstuhl im antiken Korinth zu stehen, vor dem sich Paulus höchstwahrscheinlich vor Prokonsul Gallio verantworten musste, oder in Athen die Stufen zum Areopag hinaufzusteigen, wo er den Philosophen den Wahnsinn ihrer Vielgötterei vor Augen führte, ist für Christen ein atemberaubender Augenöffner für die Vergangenheit.

In unserem geistlichen Leben lässt uns Israel – das Menschengedänge auf den Basaren, das Gartengrab, Gethsemane, Nazareth, Bethlehem oder Jerusalem mit dem Tempelberg und der Westmauer – voller Ehrfurcht still werden. Zwischen den Grenzen dieses winzigen Landes haben sich all jene Dinge zugetragen, die das Leben der Gläubigen noch heute prägen. Geschichte und Glaube werden auf eine Art lebendig, der sich niemand entziehen kann, und echte Christen sind nach einem Aufenthalt dort nicht mehr dieselben. Die Herzen gläubiger Pilger werden überfließen von Demut, Ehrfurcht, Nüchternheit, Unterscheidungsvermögen, Gewissheit, Hingabe, dem Wissen um die eigene Berufung und Wertschätzung für die Bibel und ihr Volk.

### Zur Vernichtung bestimmt

Wenn die Horden des Islamischen Staates (IS) allerdings ihren Siegeszug durch den Nahen Osten fortsetzen, wird jedes noch so kleine Überbleibsel der Vergangenheit der Vernichtung anheimfallen. Archäologische Funde, die vom Erfindergeist und dem Können, ja der Genialität, antiker Kulturen zeugen, werden ausgeradiert werden.

Über 1400 Jahre lang stand das Sankt-Elias-Kloster, einer der ältesten christlichen Pilgerorte der Region, auf einem Hügel über der irakischen Stadt Mossul. Im Sommer 2014 wurde es von fanatischen IS-Eiferern dem Erdboden gleichgemacht, ein weiterer Triumph auf ihrem Weg zu einem globalen Kalifat (einem religiös-politischen islamischen Staatswesen) und der Auslöschung aller Zeugen der 2000-jährigen Präsenz der Nachfolger Jesu im Irak. Die Terrormiliz will alle Spuren einer ihr verhassten Kultur beseitigen und sich gleichzeitig die von den Christen bewohnten Gebiete einverleiben. Im

Jahre 2003 sollen im Irak 1,4 Millionen Christen gelebt haben. Heute ist die Zahl auf weniger als 300 000 geschrumpft.<sup>1</sup> Nina Shea, Direktorin des Zentrums für Religionsfreiheit am Hudson Institute, stellt fest:

*Motiviert von seinem religiös verbrämten Hass auf alle „Ungläubigen“ hat der IS angefangen, jeden noch so kleinen Hinweis auf eine christliche Präsenz auszumerzen, sogar die stummen Mauern heute verlassener Klöster. [...] Diese Ideologie des Hasses erstreckt sich auf alle katholischen, orthodoxen und protestantischen Christen in Ninive sowie auf die dort lebenden Jesiden. Und was uns wirklich Sorgen bereiten sollte, mit diesem Hass werden bereits Schulkinder indoktriniert – durch Schulbücher, die die Kleinen anleiten, alle sogenannten Nazarener zu hassen und zu töten, mit anderen Worten, Christen und Jesiden, die als „Polytheisten“ bzw. „Teufelsanbeter“ verunglimpft werden.<sup>2</sup>*

### Das Kalifat verstehen

Im Zuge einer politisch korrekten Faktenverdreherei, die keinem auf die Füße treten will, wird aggressiver Radikalismus als isoliertes Phänomen dargestellt – das sich auf gesellschaftlich benachteiligte Gruppen beschränkt, die mit ihren Unterdrückern eine offene Rechnung begleichen wollen. Das Hauptaugenmerk liegt dabei darauf, religiösen Fanatismus als wesentliche Triebfeder des Terrorismus auszuklammern. Eine solche Missachtung der religiösen Komponente ist allerdings fatal, weil es damit unmöglich wird, den IS und die Grundsätze seines Handelns wirklich zu verstehen.

Yusuf al-Ayiri, ein al-Qaida-Anführer und enger Vertrauter Osama bin Ladens, der 2003 getötet wurde, fasste das Endziel der Soldaten des Kalifats in seinem Buch *Die Zukunft des Irak und der Arabischen Halbinsel nach dem Fall Bagdads* zusammen.

Dem Autor Tamir Taheri zufolge stellt er darin folgende Behauptung auf: „Was Glaubensdinge angeht, stellt der Islam die höchste und letztgültige Offenbarung dar. Er hebt alle anderen Religionen und Glaubensbekenntnisse auf. Für Muslime kann es damit nur ein Ziel geben: die ganze Menschheit zum Islam zu bekehren und auch noch die letzten Spuren aller anderen Religionen, Glaubensbekenntnisse

<sup>1</sup> Nina Shea, „Another irreplaceable loss for Christianity: ISIS destroys ancient Iraqi monastery“, 20. Januar 2016, Foxnews.com <[tinyurl.com/zqmbx53](http://tinyurl.com/zqmbx53)>.  
<sup>2</sup> Ebenda.

und Ideologien zu tilgen.“<sup>3</sup>

In Taheris Worten ist das Hauptanliegen des Buches die Vermittlung folgender Idee: „Muslime sollten sich nicht in erster Linie mit den militärischen Fähigkeiten Amerikas befassen. Was für die Zukunft des Islam viel gefährlicher ist und ihn sogar in seiner Existenz bedroht, ist die amerikanische Demokratie.“<sup>4</sup>

Natürlich vertreten beileibe nicht alle Muslime die Ideologie des IS. Seine Anhänger aber zerstören Moscheen und töten Muslime, die sich ihnen nicht anschließen wollen, mit der gleichen Selbstverständlichkeit wie Christen, Juden und alle übrigen Andersdenkenden. Kareem Shaheen schreibt dazu auf theguardian.com:

*Aber die Zerstörungen, die der IS an antiken Bauwerken und selbst an muslimischen heiligen Stätten anrichtet, sind weitaus verheerender. [...] Die Terrormiliz sprengte das Grabmal des Propheten Jona in Mossul. Sie verübte Anschläge auf schiitische Kultstätten. Christen in Mossul wurden vor die Wahl gestellt, zum Islam zu konvertieren, Schutzsteuern zu zahlen oder durch das Schwert zu sterben.*<sup>5</sup>

Das islamische Kalifat soll zunächst auf der Arabischen Halbinsel errichtet werden und sich

dann nach Westen ausbreiten und die dortigen Demokratien und ihre politischen Institutionen, geistigen und kulturellen Werte und Normen und Gesellschaftsordnungen überrollen. Gelingt dies, wären alle Überlebenden der Scharia als einziger, universell gültiger Rechtsordnung unterworfen.

Die Kalifats-Kämpfer gehen mit äußerster Brutalität vor und zerstören Kirchen, Schreine, einzigartige religiöse Kulturgüter und überhaupt alle sichtbaren Spuren anderer Religionen. Zudem werden wertvolle archäologische Stätten geplündert und mit dem Erlös aus dem Verkauf des Beuteguts die Waffenarsenale aufgestockt. Letztlich aber verfolgt der IS eine globale Strategie: Anhänger werden weltweit rekrutiert und der Terror-Nachwuchs soll im eigenen Heimatland oder auch in anderen Ländern mit willkürlich verübten Anschlägen Angst und Schrecken verbreiten.

Ihre scheußliche Fratze zeigt die Dschihadisten-Miliz vielleicht am deutlichsten bei der systematischen Zerstörung von Bibliotheken und den massiven Bücherverbrennungen. Kein totalitäres System (wie z. B. der Nationalsozialismus) kann zulassen, dass Menschen freien Zugang zu Informationen haben, die die Irrtümer und menschenverachtende Barbarei des Regimes entlarven.

<sup>3</sup> Amir Taheri, „Commentary: Al-Qaida's Agenda for Iraq“, UPI.com, 6. September 2003 <tinyurl.com/hh6kuvs>.

<sup>4</sup> Ebenda.

<sup>5</sup> Kareem Shaheen, „ISIS attacks on ancient sites erasing history of humanity, says Iraq“, theguardian.com, 9. März 2015 <tinyurl.com/oto2jwk>.



Die Gemäuer des 1400 Jahre alten Sankt-Elias-Klosters vor der Zerstörung durch den IS. Associated Press.



### Zum Scheitern verurteilt

Am Ende werden diese Händler des Terrors genauso scheitern wie alle anderen vor ihnen. Die Versuche, einen Glauben auszulöschen, indem man Mauern niederreißt, antike Tempel zerstört oder Heiligtümer mit dem Presslufthammer demoliert, werden vergeblich bleiben. Glaube braucht weder Steine noch Mörtel, um zu überdauern, diese Tatsache zeigt die Schrift ganz deutlich:

*Gott, der die Welt gemacht hat und alles, was darin ist, er, der Herr des Himmels und der Erde, wohnt nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sind* [Hervorhebung hinzugefügt]. *Auch lässt er sich nicht von Menschenhänden dienen wie einer, der etwas nötig hätte, da er doch selber jedermann Leben und Odem und alles gibt* (Apg 17,24-25).

Keiner kann den Allmächtigen vom Thron stoßen. Gott ist es, der den Glauben an Jesus Christus verordnet hat. Und keiner, der in antiken Gräbern wühlt, wird dort auf Seine sterblichen Überreste stoßen. Aus Gottes Wort erfahren wir, wo Er sich aufhält:

*Nachdem Gott vorzeiten vielfach und auf vielerlei Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat er in diesen letzten Tagen zu uns geredet durch den Sohn, den er eingesetzt hat zum Erben über alles, durch den er auch die Welt gemacht hat. Er ist der Abglanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens und trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Wort und hat vollbracht die Reinigung von den Sünden und hat sich gesetzt zur Rechten der Majestät in der Höhe* [Hervorhebung hinzugefügt] (Hebr 1,1-3).

Wenn wir den Retter anbeten, begeben wir uns in eine Sphäre, die Despoten und Ungläubigen fremd bleibt. Radikale Islamisten prahlen mit dem Frieden, den es geben wird, wenn der Islam die Welt nur erst mit brutaler Gewalt seiner Herrschaft unterworfen hat. Aber die Zukunft hält kein Kalifat bereit, sondern ein Königreich, das der König der Könige und Herr der Herren – der einzig wahre Gott des Friedens – aufrichten wird; Er wird Gerechtigkeit üben, wenn die Zeit dafür gekommen ist.

Sein ist das weltweite Königreich, das bereits vor 2 000 Jahren angekündigt wurde, als Jesu Nachfolger riefen: „Gelobt sei, der da kommt, der König, in dem Namen des Herrn! Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe!“ (Lk 19,38).

Als das religiöse Establishment Anstoß nahm und Jesus aufforderte, Seine Jünger zu-



Ein Detail des heute zerstörten Klosters. Associated Press

rechtzuweisen, erwiderte dieser: „Ich sage euch: Wenn diese schweigen werden, so werden die Steine schreien“ (V. 40).

Vielleicht schreien die mit dem Blut moderner Märtyrer befleckten Steine geschleifter Heiligtümer auch heute: „Amen; komm, Herr Jesus!“

*Elwood McQuaid  
ist ehemaliger geschäftsführender Direktor von FOI und  
war früher als Chefredakteur von Israel Mein Erbe tätig.*

# Berg Morija oder Davidsstadt?

*Die richtige Lokalisierung des jüdischen Tempels ...  
und warum einige Leute falsch liegen*

Seit Jahren streiten Forscher über den genauen Standort des ersten und des zweiten jüdischen Tempels auf dem Tempelberg in Jerusalem. Gleichwohl stimmen fast alle Archäologen überein, dass sie sich am muslimischen Felsendom oder in seiner Nähe befunden haben. Doch seit Neuestem behauptet ein weit verbreitetes Buch, dass die Tempel niemals auf dem Tempelberg gestanden hätten.

In seinem Buch *Temple: Amazing New Discoveries that Change Everything About the Location of Solomon's Temple* stellt Robert Cornuke die überraschende Behauptung auf, dass die Tempel in der Davidsstadt über der Gihon-Quelle errichtet worden seien. Seine aufsehenerregende Schlussfolgerung besagt, dass durch die Anerkennung dieser Lokalisierung der unlösbare politische und religiöse Konflikt zwischen Juden und Muslimen um diese umstrittene Stätte beigelegt und Prophetien bezüglich des Wiederaufbaus des Tempels heute erfüllt werden könnten.

Der tatsächliche Standort des Tempels ist wichtig, und Cornukes weit verbreitetes Buch, das für eine allgemeine Leserschaft geschrieben ist, verwirrt viele Christen.

Cornuke, ein ehemaliger Kriminalbeamter, stützt sich in seinem Buch auf ein wissenschaftlicheres Werk, ein Buch des verstorbenen Ernest Martin, der diese Theorie vor fast 20 Jahren entwickelte. Zu

seiner Zeit kritisierten viele dieses Buch, so auch ich in *The Temple and Bible Prophecy: A Definitive Look at Its Past, Present, and Future* (1999).<sup>1</sup> Jetzt rückt Martins Theorie wieder ins Blickfeld, obwohl sie nicht haltbar ist, und das aus hauptsächlich drei Gründen:

1) Gott bestimmte den Standort des ersten Tempels, und dieser Standort geriet während der gesamten jüdischen Geschichte niemals in Vergessenheit und war nie zweifelhaft.<sup>2</sup> Der mittelalterliche jüdische Gelehrte Moses Maimonides argumentierte in seinem umfangreichen Kommentar *Mischne Tora*, dass der Standort des Tempels nicht verändert werden konnte, nachdem er einmal in den Tagen Samuels und König Davids festgelegt war (Bet ha-Behira 1,3–4). Die Bibel stützt diese Ansicht durch ihre Beschreibung des offiziellen Wiederaufbaus des Gebäudes nach dem babylonischen Exil:

*Und er [der Perserkönig Kyros] sagte zu ihm [Scheschbazar]: „Nimm diese Geräte, ziehe hin, lege sie im Tempel zu Jerusalem nieder! Und das Haus Gottes soll an seiner früheren Stätte wieder aufgebaut werden.“* Darauf

*kam dieser Scheschbazar und legte die Fundamente des Hauses Gottes, das in Jerusalem ist (Esra 5,15-16).*

Somit wurde der Zweite Tempel auf den ausgebesserten Ruinen des Ersten Tempels König Salomos errichtet (9,9). Der Umbau des Zweiten Tempels durch Herodes den Großen wurde auf derselben Grundlage durchgeführt (Flavius Josephus, *Jüdische Altertümer* 15,388–89, 391).

Noch vor Herodes wurde die östliche Umfassungsmauer erheblich erweitert. Dadurch war es Forschern möglich, das Plateau zu identifizieren, durch welches eine ebene Fläche auf dem Gelände des Berges Morija geschaffen wurde, um den Ersten Tempel zu tragen.

Auf der Grundlage dieser und anderer Überreste, die in und um das Tempelplateau erkennbar sind, war es möglich, auf den ursprünglichen quadratischen Tempelberg zu schließen, der 500 x 500 Ellen (ca. 230 x 230 Meter) groß war und auf dem der Erste und der Zweite Tempel erbaut wurden. Der jüdische Historiker Flavius Josephus bestätigte im 1. Jh. n. Chr. diese gleichseitige Form und erklärte, dass der Tempel auf einem Hügel erbaut wurde (*Jüdische Altertümer* 15, 398-400). Das ist ein bedeutender Aspekt, denn egal, für welchen Standort des Tempels man sich ausspricht, er muss Platz für ein Plateau dieser Größe bieten.

In Markus 13,2 (vgl. Mt 24,2; Lk 19,44) lesen wir, dass Jesus vorhersag-

<sup>1</sup> Randall Price, *The Temple and Bible Prophecy: A Definitive Look at Its Past, Present, and Future*, Eugene 1999, 357–358. Vgl. auch Jeffrey J. Harrison (2004), "The Temples That Jerusalem Forgot" <totheends.com/martin.htm>; Leen Ritmeyer, "Where the Temple Didn't Stand," *World of the Bible News & Views* 3:4 (2001): 1–3.

<sup>2</sup> Vgl. Katharina Galor u. Hanswulf Bloedhorn, *The Archaeology of Jerusalem: From the Origins to the Ottomans*, New Haven 2013, 36–37.







te, die „Gebäude“ des Tempels würden dem Erdboden gleichgemacht werden. Seine Prophetie schloss das Fundament, die Schutzmauern und das Plateau nicht mit ein. Diese sind genau genommen keine Gebäude und gehören daher nicht zu den Bauwerken, auf die sich Jesus bezog.

Das jüdische Volk hielt diese Stätte in hohen Ehren. Sie beteten nicht nur dreimal täglich in ihre Richtung, sondern sie betrachteten sie auch als Symbol der Hoffnung auf Israels Erlösung und Wiederherstellung im messianischen Zeitalter (vgl. Dan 9,17). Der Text aus Jesaja 66,14, der von dieser Wiederherstellung spricht, ist sogar in die südwestliche Schutzmauer des Tempelbergs eingemeißelt.

Nach Einschätzung des Archäologen Meir Ben-Dov, der Projektleiter bei den Ausgrabungen in dieser Gegend war, spiegelt diese Inschrift höchstwahrscheinlich die enthusiastische Hoffnung eines Juden im dritten Jahrhundert wieder, der nach Jerusalem zurückkehrte, als der römische Kaiser Julian es dem jüdi-

schen Volk ermöglichte, den Tempel wieder aufzubauen.<sup>3</sup> Der Ort, an dem dieses Zeugnis der Hingabe und Hoffnung anbrachte, macht deutlich, dass er nicht die Davidstadt als den Standort des Tempels betrachtete. Diese Kette an Zeugnissen setzt sich ungebrochen in den jüdischen Pilgerberichten und in Briefen zwischen Juden in der Diaspora und solchen, die im besetzten Land Israel geblieben waren, fort.

Noch Jahrhunderte nach der Zerstörung des Tempels durch die Römer im Jahr 70 n. Chr. sollen Pilger ein kahles Steingebilde (den sogenannten „durchlöcherten Stein“) aufgesucht haben, das als Standort des früheren Allerheiligsten identifiziert wurde. Aus diesem Grund errichtete Kalif Abd al-Malik, nachdem die Muslime das Land 638 n. Chr. erobert hatten, den Felsendom über dieser Stelle (691 n. Chr.). Einen Beleg dafür finden wir bei dem armenischen Historiker Sebeos (660 n. Chr.):

<sup>3</sup> Meir Ben-Dov, *In the Shadow of the Temple: The Discovery of Ancient Jerusalem*, New York 1982, 219.

*Ich werde noch etwas mehr über die Absichten der aufständischen Juden berichten, die, nachdem sie zuvor Hilfe von den Anführern der Kinder Hagars erhalten hatten, einen Plan fassten, den Tempel Salomos wieder aufzubauen. Nachdem sie den Ort entdeckt hatten, der das Allerheiligste genannt wird, erbauten sie auf seinem Fundament einen Gebetsort für sich. Doch die Ismaeliter, die eifersüchtig auf sie waren, vertrieben sie von dort und ernannten es zu ihrem eigenen Gebetshaus.<sup>4</sup>*

Die Geschichte bestätigt also den heutigen Tempelberg als Standort des früheren Tempels.

2) Der ursprüngliche Tempelberg, der 230 x 230 Meter maß, passt nicht – wie Cornukes Theorie vorschlägt – in die Davidstadt. Wenn man diese Maße auf die topographische Karte überträgt, die der britische Hauptmann Charles Wilson 1864-65

<sup>4</sup> *The Armenian History attributed to Sebeos*, trans. R. W. Thomson, historical commentary, J. Howard-Johnston, with T. Greenwood (*Translated Texts for Historians*), 2 Bde., Liverpool 1999 [dt. Übersetzung nach dem engl. Text].

**Die archäologischen Belege sprechen deutlich dafür, dass der Tempelberg, nicht die Davidstadt, der Standort der jüdischen Tempel war.**





als Generalstabskarte Jerusalems erstellt, kann man das Problem erkennen: Das Quadrat des Tempelbergs passt auf das erhöhte Plateau, aber nicht unten in die Davidsstadt.

Wenn man es in die Davidstadt zwingt, bedeckt es sogar die Überreste der eisenzeitlichen Häuser im Wohngebiet auf den östlichen Hängen der Stadt, die erst nach der Zeit des Ersten Tempels erbaut wurden, einschließlich der Begräbnisstätten auf anliegenden Hängen innerhalb des heutigen Silwan-Tals, die während der gesamten israelitischen Epoche in Gebrauch waren. Wäre der Tempelberg in der Davidstadt gewesen, hätte er außerdem einen Damm im Kidrontal gebildet und einen See nördlich des theoretischen Tempelbezirks geschaffen.<sup>5</sup>

Zudem berichtet Josephus, dass die Hasmonäer Herodes der Große und Agrippa II diesem quadratischen Tempelberg Erweiterungen hinzufügten – ein Befund, der auf dem Hügel oberhalb der Davidstadt erkennbar, in der alten Stadt selbst aber nicht möglich ist. Auch die Bibel sagt, dass Salomo den Tempel auf dem Berg Morija erbaute, wo sich die Tenne Arawnas (Ornans), des Jebusiters, befand (2Chr 3,1). Tennen befinden sich immer außerhalb der Städte und sind normalerweise höher gelegen, um die Windkraft zu nutzen. Diese Beschreibung passt nur auf den Ort, der sich auf der nördlichen Seite außer- und oberhalb der Davidstadt befindet.

Diese Tatsache lässt auch 2. Chronik 5,2-7 erkennen, wo davon die Rede ist, dass die Ältesten Israels die Bundeslade „aus der Davidstadt ... hinaufbringen“ (V. 2) sollten, um sie im Ersten Tempel aufzustellen. Die levitischen Priester „brachten die Lade hinauf“ (V. 5) und stellten sie „an ihren Platz, in den Hinterraum des Hauses“ (V. 7). Die angegebene Richtung ist eindeutig „hinaus“ und „hinauf“.

<sup>5</sup> Gordon Franz, "Cornuke's Temple Book: 'The Greatest Archaeological Blunder Of All Time'" <lifeandland.org/wp-content/uploads/2015/11/Review-of-Cornuke-Temple-12-Twelve.pdf>, 12.

3) Archäologische Funde liefern unbestreitbare Beweise dafür, dass die Tempel auf dem heutigen Tempelberg erbaut wurden. Ein wichtiger Fund bei den umfangreichen Ausgrabungen am Fuß des Tempelbergs kurz, nachdem die Israelis 1967 in diese Gegend zurückgekehrt waren, war eine Steinbalustrade mit der hebräischen Inschrift „Zum Platz des Trompeters“. Dieser Stein gehörte eindeutig zu den ersten, die die Römer vom Tempelberg auf die darunterliegende Straße niederwarfen, denn er wurde direkt auf dem aus dem ersten Jahrhundert stammenden Straßenpflaster am Südwestende des Tempelbergs gefunden – genau an dem Ort, den Josephus in seiner Beschreibung des Tempels erwähnt:

*... an einer anderen Ecke, die gegenüber der Unterstadt lag. Den letzten hatten sie auf dem Dach jener Räume errichtet, wo sich von altersher einer der Priester aufstellte und am Rüsttag ein Zeichen mit der Trompete gab, das am Mittag den Anbruch des Sabbats und in gleicher Weise am übernächsten Abend dessen Ende anzeigte, so daß das Volk wissen konnte, wann das Arbeitsverbot begann und wann die Arbeit wieder aufgenommen werden konnte (Der Jüdische Krieg 4, 581-583).<sup>6</sup>*

Hier haben wir eine direkte Verbindung zwischen einem archäologischen Fund und einer antiken literarischen Quelle, die die Tätigkeiten der Tempelpriester beschreibt.

Ein weiterer Stein mit einer vollständigen griechischen Inschrift wurde 1871 von Clermont-Ganneau in der Nähe des Stephanstors nördlich der nordöstlichen Ecke des Tempelbergs entdeckt. Weil er in der Zeit der osmanischen Herrschaft über das Land gefunden wurde, brachte man ihn ins Archäologische Museum von Istanbul, wo er heute ausgestellt ist. Die Inschrift warnt Nichtjuden unter Androhung des Todes davor, den Tempelbezirk zu betreten. Dieser Umstand

<sup>6</sup> Anm. d. Übers.: Übersetzung zitiert nach: Flavius Josephus, Der Jüdische Krieg Buch I-VII, übertr. von Dr. H. M. Endres, München 1974.

hilft uns, den Aufschrei zu verstehen, der sich unter den Juden erhob, als sie glaubten, Paulus habe Trophimus, einen Nichtjuden, in den Tempel mitgenommen (Apg 21,23-32).

Man könnte Tausende weitere Beispiele aus den Ausgrabungen am Tempelberg hinzufügen, z. B. eine Sonnenuhr aus Kalkstein, die von den Tempelpriestern benutzt wurde, um den kontinuierlichen Kreislauf des Tempeldienstes zu planen, oder ein kürzlich entdecktes königliches Siegel, das den Namen des Königs Hiskia aus dem achten Jahrhundert v. Chr. trägt.

Darüber hinaus hat das Tempelberg-Siebe-Projekt in den letzten zehn Jahren Artefakte aus Trümmern geborgen, die von den Muslimen ins Kidron-Tal geworfen worden waren, als sie eine neue Moschee am Südenende des Plateaus in einem Bereich, der „Ställe Salomos“ genannt wird, bauten. Unter den Trümmern befanden sich spezielle farbige Steine, die im Talmud als Teil des Bodenbelags im Vorhof der Frauen (wo Jesus regelmäßig lehrte) beschrieben werden. Als islamische Behörden ein Stromkabel auf dem Tempelberg in der Nähe des Felsendoms installieren ließen, legten sie versehentlich einen Teil einer Mauer frei, in deren Umgebung sich zahlreiche Keramiken aus dem achten Jahrhundert v. Chr. befanden. Archäologen, die die Fotos der Wand begutachteten und die Keramiken untersuchten, kamen zu dem Schluss, dass die Wand zur Ölkammer des Ersten Tempels gehörte.<sup>7</sup>

Die archäologischen Belege sprechen deutlich dafür, dass der Tempelberg, nicht die Davidstadt, der Standort der jüdischen Tempel war.

<sup>7</sup> Für weitere Informationen [auf Englisch] vgl. Bericht und Deutung (mit Fotos) von Leen Ritmeyer auf [www.ritmeyer.com](http://www.ritmeyer.com).

*Randall Price lehrt Biblische Archäologie an der Liberty University und leitete von 2002 bis 2012 Ausgrabungen in Qumran, dem Fundort der Schriftrollen vom Toten Meer. Er ist der Autor eines demnächst (in englischer Sprache) erscheinenden Handbuchs der Biblischen Archäologie mit dem Titel „The Stones Cry Out“.*



# *Fußspuren*





## Wie die Abenteuer eines Archäologen seinen Glauben an Gott und die Bibel festigten ...





**I**ch sah Israel zum ersten Mal, als ich mit meiner Familie 1979 nach Jerusalem zog, um an der Hebräischen Universität zu studieren. Obwohl ich schon einen Master in Biblischen Studien hatte, merkte ich schnell, dass ich nicht auf ein Leben in der Welt der Bibel vorbereitet war.

Unsere erste Wohnung lag im Osten des Stadtteils Talpiot und befand sich in demselben Gebäude wie die des verstorbenen vielgeliebten FOI-Mitarbeiters Zvi Kalisher und seiner Familie. In jenen Tagen lag die Gegend am Stadtrand und grenzte an arabische Wohnsiedlungen. Nachdem ich an meinem ersten Morgen in Jerusalem beim Morgengrauen vom muslimischen Gebetsruf geweckt worden war, ging ich die nicht asphaltierte Straße hinter den Häusern hinunter und beobachtete, wie eine arabische Familie eine Ziege schlachtete. Schnell wurde mir klar: Das war eine andere Welt.

Dieser Tag war der erste einer Reihe von Tagen, in denen die „Neuartigkeit“ der antiken Welt mein altes Verständnis der Bibel zu verändern begann. Mir wurde klar, dass ich mir allgemein verbreitete Fehlvorstellungen zu eigen gemacht und ein unrealistisches Bild vom Leben im Nahen Osten hatte. Mir wurde klar, dass die Geographie, Umweltbedingungen und sogar gesellschaftliche Bräuche sich seit der Antike nicht wesentlich verändert hatten. Dadurch, dass ich täglich auf den Fußspuren der Patriarchen, der Propheten, Jesu und der Apostel ging, begann ich ernsthaft darüber nachzudenken, was es bedeutete, in diesem Umfeld zu leben und seinen Glauben zu praktizieren.

Bevor die israelische Regierung den Sinai an Ägypten zurückgab,<sup>1</sup> folgte ich mit anderen Gläubigen dem Weg Moses. Nach mehreren Tagen auf unserer Wüstentour verirrten wir uns und während der folgenden Tage wanderten wir ziellos umher (das war, bevor es Mobiltelefone gab) und fürchteten um unser Leben. Seitdem habe ich nie mehr die Israeliten dafür verurteilt, dass sie sich in dieser Wüste gegenüber Mose beklagten, denn wir reagierten gegenüber unserer Situation und unserem Leiter auf die gleiche Art.

Einer der Kurse, die ich an der Hebräischen Universität belegte, war in Archäologie. Unser Seminarraum war die Welt der Bibel, und jede Seminarstunde war eine Exkursion. Während

ich antike Stätten besuchte und sie mit historischen Ereignissen und biblischen Wahrheiten in Verbindung brachte, begann mein Glaube auf unerwartete Weise zu wachsen. Ich gelangte zu einem tieferen Verständnis der Glaubenshelden aus Hebräer 11, einschließlich Abraham, Isaak und Jakob, die aus Glauben als Fremde im Land der Verheißung lebten und in Zelten wohnten.

Mose entschied sich aus Glauben, mit dem Volk Gottes Entbehren zu erdulden, und zog auf der Flucht aus Ägypten mit ihnen durch das Rote Meer. Josua eroberte durch Glauben die Stadt Jericho. Durch Glauben wurden Gideon, Barak, Samson, Jephthah, David, Samuel und die Propheten stark, obwohl sie schwach waren.

Andere wurden gefoltert, verspottet, ausgepeitscht, zersägt, geplagt und gequält und „irrten umher in Wüsten und Gebirgen und Höhlen und den Klüften der Erde“ (Hebr 11,38; vgl. 35-37). All diese Personen wurden für ihren Glauben gelobt. Wenn sie ihren Glauben in dieser Welt der Hitze und Staubs und der langen Wanderungen auf schwierigem Gelände auslebten, dann musste mein Glaube in meiner Welt genauso real sein.

Das Archäologie-Seminar war für mich der Beginn einer mehr als 25-jährigen Ausgrabungstätigkeit in der Welt der Bibel. Während dieser Zeit lernte ich, Gottes Fußspuren in den Steinen zu achten und zu schätzen. Wir leben in einer physischen Welt, und Gott weiß, dass wir in dieser Welt greifbare Belege für Seine Wahrheit brauchen. Der Zweck der Archäologie ist nicht, Gott zu beweisen, sondern den Menschen Gott vor Augen zu stellen, nicht Glauben zu erzeugen, sondern zu kultivieren. Lassen Sie mich einige Beispiele nennen.

In den letzten Jahren hat die Ausgrabungsstätte Göbekli Tepe („Bauchberg“) internationale Aufmerksamkeit erregt.<sup>2</sup> Auf einem Feld in der Harran-Ebene, wo Terach und sein Sohn Abram sich einige Zeit niederließen (1Mo 11,31; 12,1-5), haben Ausgrabungen Ringmauern mit Pfeilern zutage gefördert (die größten sind fünfeinhalb Meter groß und wiegen fast fünfzehn Tonnen), die mit Reliefs verziert sind, die Wolfsköpfe, Schweine, Füchse, Rehe, Skorpione, Schlangen und menschliche Figuren ohne Kopf darstellen. Außerdem finden sich dort stilisierte menschliche Figuren, die zu ihren Lenden-

<sup>1</sup> Israel eroberte den Sinai 1967 von Ägypten und gab das 60 000 Quadratkilometer große Gebiet ab 1979 im Rahmen des israelisch-ägyptischen Friedensvertrags, der in dem Jahr unterzeichnet wurde, zurück – ein Schritt, der in der Geschichte seinesgleichen sucht.

<sup>2</sup> Klaus Schmidt, (2010) „Göbekli Tepe – the Stone Age Sanctuaries. New results of ongoing excavations with a special focus on sculptures and high reliefs“, UDK 909.6 (560.8) „633/634“: 636.01, Documenta Praehistorica XXXVII, 239-256. Für eine populärwissenschaftliche Betrachtung dieser Ausgrabungsstätte vgl. Ben Witherington III, „In the Beginning: Religion at the Dawn of Civilization“ Biblical Archaeology Review 2013 (Jan-Feb), 57–60.



tüchern greifen. Sie stellen möglicherweise Priester dar, die als Wächter des Heiligtums in Göbekli Tepe dienten. Dieses Zeremonialzentrum stammt aus der frühesten Phase menschlicher Aktivitäten nach der Sintflut. Es liegt in der Umgebung des Berges Ararat, wo Nochs Arche landete und wo die in ihr transportierten Tiere wieder in die Welt hinaus entlassen wurden.

Diese Stätte, an der sich mindestens 20 weitere Ringmauern unter der Erde befinden, wurde von den Menschen der Antike absichtlich vergaben, um sie zu bewahren. Eine Kooperation auf diesem Niveau erforderte eine hierarchische Organisation und deutet auf eine patriarchalische Gesellschaftsordnung hin. Die archäologischen Belege für die Lebensweise der Einheimischen stimmen mit der Beschreibung überein, die die Heilige Schrift von der Lebensweise Nochs und seiner Nachkommen nach der Flut gibt (9,20; 10,8-9). Wenn die Deutung dieser Stätte als Zeremonialstätte richtig ist, dann liefert sie neue Belege für den biblischen Bericht über die Arche Noah und die Rückkehr der Menschen und Tiere nach der Flut.

Bei einer anderen Ausgrabung, die kürzlich im Ophel zwischen dem Tempelberg und der Davidsstadt durchgeführt wurde, wurde ein Abdruck eines antiken königlichen Siegels (einer Bulla) entdeckt, das folgende althebräische Inschrift trägt: „Eigentum Hiskias, [des Sohnes des] Ahas, König von Juda.“<sup>3</sup> Es handelt sich dabei um den biblischen König, der von 727 bis 698 v. Chr. regierte und „tat, was gut und recht und treu war vor dem HERRN, seinem Gott“ (2Chr 31,20). Hiskia bat Gott, Jerusalem von der assyrischen Belagerung zu befreien, und erlebte die wundersame Erhörung seines Gebets (2Kö 8,13-19,37; 2Chr. 32,1-23; Jes 36,1-37,38).

Vielleicht hat Gott es in einem Akt der Vorsehung so eingerichtet, dass dieses Zeugnis aus vergangenen Zeiten, das Seine Macht, Jerusalem zu erretten, belegt, in der heutigen Zeit enthüllt wird, in der sowohl dieser Standort als auch die ganze Stadt in politischer und geistlicher Hinsicht vor ihren größten Herausforderungen stehen.

Zu diesen Beispielen lassen sich noch Tausende hinzufügen, die in Büchern und Zeitschriften über Biblische Archäologie für jedermann verfügbar sind. Der Psalmist sagt: „Wahrheit wird sprossen aus der Erde“ (Ps 85,12). Diese kleinen Momentaufnahmen der



Ein mit Reliefs verzierter Pfeiler. Walter Homan/FOI Image Archive

Welt der Bibel sind uns nicht gegeben worden, um unsere Neugier zu befriedigen, sondern um unseren Glauben zu stärken. Sie bestätigen uns, dass Gott das, was Er uns über Seine Taten mitgeteilt hat, wirklich getan hat und dass wir daher auch für die Zukunft darauf vertrauen können, dass Er das, was Er zu tun verheißt, auch tun wird. Das Abenteuer der Archäologie führt uns zu dem noch größeren Abenteuer eines Lebens, in dem wir Gott beständig im Glauben nachfolgen.

*Randall Price lehrt Biblische Archäologie an der Liberty University und leitete von 2002 bis 2012 Ausgrabungen in Qumran, dem Fundort der Schriftrollen vom Toten Meer. Er ist der Autor eines demnächst (in englischer Sprache) erscheinenden Handbuchs der Biblischen Archäologie mit dem Titel „The Stones Cry Out“.*

<sup>3</sup> „Impression of King Hezekiah's Royal Seal Discovered in Ophel Excavations South of Temple Mount in Jerusalem,” Hebräische Universität von Jerusalem, 2. Dezember 2015 <new.huji.ac.il/en/article/28173>

# Die Inquisitoren





*Was Archäologen über die Gräber der drei Schlüsselfiguren  
im Prozess gegen Jesus herausgefunden haben ...*



**A**m Südostende der Jerusalemer Altstadt befindet sich eine beeindruckende Reihe von Grabhöhlen. Die meisten stammen aus der Zeit Jesu. Archäologen haben sie vor kurzem genauer untersucht und etwas Faszinierendes entdeckt: einen Nachtrag zum Vermächtnis der drei Inquisitoren Christi – Hannas, Kaiphas und Pontius Pilatus.

Archäologen haben entdeckt, dass einige der Höhlen, besonders eine, die gleichen komplizierten Verzierungen enthielten wie der jüdische Tempel. Der Eingang zu einem der Hauptgrabmäler ist mit hohen Säulen verziert, und die Dachkuppel schmückt eine schöne, große Rosette mit Ornamenten. Nach vielen Untersuchungen glaubt man nun, dass das aufwändig dekorierte Grabmal wahrscheinlich die Grabhöhle des Hannas war, vor den Jesus nach seiner Verhaftung geführt wurde (Joh 18,12-13). Hannas war das Oberhaupt einer einflussreichen sadduzäischen Familie.

Er war zehn Jahre lang Hohepriester in Jerusalem, bis er von einem römischen Prokurator abgesetzt wurde. Dessen ungeachtet machte er seinen Einfluss auf jeden seiner fünf Söhne und seinen Schwiegersohn, Kaiphas, geltend, der als seine hohepriesterliche Marionette fungierte.

Zu seinen Lebzeiten verfluchte das jüdische Volk Hannas und seine gesamte Familie wegen ihrer Korruption und Grausamkeit (Talmud, Pesachim 57a). Nach Seiner Verhaftung wurde Jesus zuerst zu Hannas gebracht, der ihn zu Seinen Jüngern und Seiner Lehre befragte. Wahrscheinlich war es Hannas, der einem Be-

amten in der Nähe befahl, Jesus mit seiner Hand zu schlagen (Joh 18,13. 19-23).

Was hat die Archäologie über Hannas zu sagen? Sein prunkvoller letzter Ruheort wurde jahrhundertlang als Müllkippe benutzt. Illegale Siedler und Beduinen haben in seinem verzierten Grabmal gewohnt. Sogar Ziegen und Pferde wurden im Innern eingepfercht. Feuer wurden dort entzündet, und der Ruß hat die Wände und Decken befleckt und verdunkelt, so dass all die dekorativen Einzelheiten undeutlich geworden sind.

Was für ein krasser Gegensatz zu dem Ort, an dem Jesus begraben wurde. Pilger aus aller Welt kommen, um zu sehen und sich zu erinnern, wo Jesus wahrscheinlich ins Grab gelegt wurde und wo Er wieder auferstand.

**Es war ein kalter Novembertag** im Jahr 1990, als ein Bautrupp zufällig über eine Höhle stolperte, die viele für die Grabkammer der Familie des Kaiphas halten. Der Fund des Grabmals, das in einem waldigen Naturschutzgebiet südlich der Altstadt liegt, war ein spektakuläres Ereignis.

Die Kammer enthielt zwölf Kästen, die man Ossuarien nennt und die benutzt wurden, um zerfallene Überreste menschlicher Skelette zu sammeln. Ossuarien gaben die Platte eines Grabmals für eine erneute Nutzung frei.

Dieser spezielle Kasten aus Kalkstein, der, wie man glaubt, die Knochen des Kaiphas enthält, war einzigartig verziert und trug eine Inschrift mit seinem Namen auf Aramäisch. Seine Knochen verraten, dass er zum Zeitpunkt eines Todes etwa 60 Jahre alt war. Nach der üblichen Untersuchung der Knochen in allen zwölf Kästen wurden die Überreste des Kaiphas und der anderen auf dem Ölberg auf einem Friedhof, den die Juden seit mehr als 3000 Jahren ununterbrochen benutzt haben, wieder begraben. Rabbis glauben, dass der Messias, wenn er kommt, zuerst die Toten, die dort begraben sind, auferwecken und dann mit ihnen Jerusalem betreten wird (vgl. Sach 14,4). Der Ölberg ist auch der Ort, an dem Jesus in den Himmel aufstieg und von wo man Seine physische Wiederkunft bei Seinem Zweiten Kommen erwartet (Apg 1,9-11).

Man glaubte, dass sich im Gebrauch von Ossuarien der Glaube an die physische Wiederauferstehung des menschlichen Körpers widerspiegelte. Darum wurden die Knochen gesammelt und aufbewahrt. Die Schrift sagt jedoch,



Ein Ossuarium, das die Knochen des Hohepriesters Kaiphas enthält und heute im Israelmuseum in Jerusalem ausgestellt ist. decor\_avi/Wikimedia Commons/CC-BY-SA-3.0



dass Kaiphas ein Sadduzäer war, und Sadduzäer glaubten nicht an physische Auferstehung (Mk 12,18; Apg 23,8).

Der Umstand, dass die Knochen des Kaiphas in ein Ossuarium gelegt und auf dem Ölberg begraben wurden, passt nicht zu seinem Glauben und Charakter, er passt dagegen zu den Wahrheiten, die in der Bibel gelehrt werden. Es war Kaiphas, der unwissentlich die erstaunliche Prophezeiung aussprach: „[Es ist] nützlich [...], dass ein Mensch für das Volk sterbe und nicht die ganze Nation umkomme“ (Joh 11,50). Ohne dass ihm bewusst wurde, was er sagte, formulierte er Gottes Plan, dass der Messias Jesus das letzte Opfer werden würde, nicht nur für die Sünde Israels, sondern für die der ganzen Welt (vgl. 1Jo 2,2). Derselbe Jesus wird jeden Menschen aus den Toten auferwecken - manche zum Leben und andere zur Verdammnis (Joh 5,28-29). Es war auch Kaiphas, der Jesus die größte aller Fragen stellte:

„Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott, dass du uns sagst, ob du der Christus bist, der Sohn Gottes! Jesus spricht zu ihm: ‚Du hast es gesagt. Doch ich sage euch: Von nun an werdet ihr den Sohn des Menschen sitzen sehen zur Rechten der Macht und kommen auf den Wolken des Himmels‘“ (Mt 26,63-64). Auf Kaiphas wartet Gericht, wenn Gott ihn von den Toten auferweckt, um vor Ihm zu stehen (Offb 20,11-15).

**Die meisten Menschen** kennen den Namen Pontius Pilatus. Zur Zeit Jesu war er Statthalter in Judäa und repräsentierte die Macht des römischen Reiches. Die Geschichte hat seinen Namen jedoch buchstäblich mit Füßen getreten.

Zwischen 26 und 36 n. Chr. weihte Pilatus einen heidnischen Tempel in Caesarea, um den römischen Kaiser Tiberius zu ehren. Caesarea lag an der Mittelmeerküste und diente als römische Hauptstadt von Judäa. Eine Wehinschrift mit dem Namen des Pilatus wurde in die Steinwand des Tempels eingefügt. Sie enthält vier Zeilen auf Latein, damit die Bewohner der Stadt gezwungen waren, die Reichssprache zu lernen und zu lesen. Irgendwann wurde der Tempel aufgrund der kriegerischen Geschichte der Stadt zerstört.

Die unbeschädigten Steine wurden woanders benutzt, und die Inschrift war bis 1961 verloren. Ein italienisches Grabungsteam, das das römische Theater der Stadt ausgrub, entdeckte die Inschrift. Es stellte sich heraus, dass dieser äußerst bedeutende Stein als Treppenabsatz

für einen Aufgang zu den Sitzen des Theaters benutzt wurde. Also liefen jahrhundertlang Menschen auf dem einzigen physischen Beleg für den Mann herum, der einst zu Jesus sagte: „Ich habe Macht, dich loszugeben, und Macht [...], dich zu kreuzigen“ (Joh 19,10). Die Inschrift wurde so weit wie möglich restauriert und ist nun im Israelmuseum in Jerusalem ausgestellt.

Innerhalb von 40 Jahren nach dem Tod Jesu und Seiner Auferstehung wurde das Haus des Hannas mit all seinem Einfluss und Wohlstand vernichtet. Kaiphas wurde ein Jahr nach der Kreuzigung abgesetzt, und Pontius Pilatus wurde nach Gallien verbannt, wo er Selbstmord beging.

Die Archäologie hat der Welt ein entweites Grabmal, geschändete Knochen und eine missachtete Inschrift präsentiert – „Würdigungen“ des schmachvollen Vermächtnisses der drei Inquisitoren, die es wagten, den menschgewordenen Gott zu verhören. An Jesus hingegen denken unzählige Millionen auf eine völlig andere Weise, wie ein Kirchenlied aus dem 19. Jahrhundert bezeugt:

*Schönster Herr Jesu, Herrscher aller Enden,  
Gottes und Marien Sohn:*

*Dich will ich lieben, Dich will ich ehren, Du  
meiner Seele Freud und Kron.*

Peter Colón

ist Creative Resource Coordinator und Bibellehrer bei FOI.



Ein Stein mit einer Inschrift, die den Namen des Pontius Pilatus enthält und heute im Israelmuseum in Jerusalem zu sehen ist. BRBurton/Wikimedia Commons/Public Domain

# Das Fundament biblischer Lehre

## *Die Ewigkeit und Präexistenz Jesu Christi*

**J**esus Christus wurde zwar zu einem bestimmten Zeitpunkt in einem menschlichen Körper geboren, doch Er existierte bereits vor diesem Ereignis. Ja, Er hat sogar schon immer existiert, da Er weder Anfang noch Ende hat. Mit anderen Worten: Christus ist präexistent und ewig. In diesem Artikel werden wir diese beiden Eigenschaften untersuchen.

### EWIGKEIT

Bei der Ewigkeit Christi geht es darum, dass Er schon immer als Person von Ewigkeit her existiert hat, ohne Anfang und ohne Ende. Die Heilige Schrift liefert dafür mindestens drei Arten von Belegen: direkte biblische Aussagen, die Göttlichkeit Christi und Seine Rolle bei der Schöpfung.

#### **Direkte Biblische Aussagen**

Vier Bibelabschnitte schreiben Christus die Eigenschaft der Ewigkeit zu. Die erste, Micha 5,1, erklärt, dass der zukünftige Befreier Judas, der im Namen Gottes in Israel herrschen würde, in der kleinen Stadt

Bethlehem geboren werden würde. Weil menschliche Wesen geboren werden, göttliche dagegen nicht, offenbarte dieser Teil der Erklärung, dass der Messias ein menschliches Wesen sein würde.

Der nächste Teil erklärt, dass die Ursprünge eben dieses Wesens „von der Urzeit, von den Tagen der Ewigkeit her“ sind. Zu dieser Aussage bemerkt D. K. Innes: „Diese Worte sind geeignet, sowohl die Vorstellung der alten Abstammungslinie Christi als Nachkomme Davids als auch Seiner ewigen Präexistenz zu vermitteln.“<sup>1</sup> Da ewige Präexistenz eine göttliche, jedoch keine menschliche Eigenschaft ist, schreibt dieser Teil der Erklärung dem Messias Göttlichkeit zu. Somit weist Micha 5,1 darauf hin, dass der Messias ein Gott-Mensch sein würde, ein einzigartiges Wesen, das Göttlichkeit und Menschlichkeit in ein und derselben Person vereint. Seine Menschlichkeit würde durch Empfangnis und Geburt einen Anfang haben; doch als göttliche Person ist Er ewig – ohne Anfang.

Man beachte zwei Dinge bezüglich

lich dieser Prophetie. Erstens: Obwohl die Mutter und der Stiefvater Jesu Christi in der Stadt Nazareth lebten (Lk 1,26-28), wurde Er in Bethlehem geboren (Lk 2,1-7) und erfüllte so Micha 5,1 – die Folge einer kaiserlichen Anordnung aus Rom.

Zweitens: Die Juden der Antike verstanden, dass Micha 5,1 sich auf den Messias bezieht. Das wird durch folgende Ereignisse deutlich: Gelehrte aus dem Osten kamen nach Jerusalem und fragten König Herodes: „Wo ist der König der Juden, der geboren worden ist?“ Herodes fragte die Hohepriester und Schriftgelehrten, wo der Messias geboren werden solle. Sie antworteten: „Zu Bethlehem in Judäa,“ und zitierten Micha 5,1 als Beweis (Mt 2,1-6).

Der zweite Bibeltext, der einen direkten Hinweis auf die Ewigkeit Christi enthält, ist Jesaja 9,5. In einem Abschnitt, der die zukünftige Herrschaft des Messias beschreibt, nennt dieser Vers Ihn mit dem Namen „Vater der Ewigkeit“. Franz Delitzsch erklärt, dass diese Bezeichnung des Messias als „Inhaber der Ewigkeit“ kennzeichnet, der

<sup>1</sup> D. K. Innes, „Some Notes on Micah,“ *Evangelical Quarterly* 41,3 (1969), 170.



Sein Volk wie ein liebender, treuer Vater regieren werde.<sup>2</sup>

Der dritte Text, der eine direkte Aussage enthält, ist Johannes 1,1-3. Indem er Christus als „das Wort“ bezeichnet, erklärt der Apostel Johannes: „Im Anfang war das Wort, ... Dieses war im Anfang bei Gott“ (V.1-2). Er bestätigt dadurch, dass Christus schon bei Gott existierte, bevor irgendetwas, das einen Anfang hat, begann. Christus existierte von Ewigkeit her, bevor irgendein Teil der Schöpfung entstand. Über die Aussage des Johannes schreibt Leon Morris: „Das natürliche Verständnis des Verbs ‚war‘ impliziert die ewige Existenz des Wortes.“<sup>3</sup>

Der vierte Bibeltext ist Hebräer 7,3. Der Autor erklärt, dass Christus „weder Anfang der Tage noch Ende des Lebens“ hat. Zu dieser Aussage schreibt Leon Morris: „Der Autor spricht natürlich von der ewigen Natur des Sohnes, nicht von Seinem Kommen bei der Fleischwerdung.“<sup>4</sup>

### Die Göttlichkeit Christi

Die Göttlichkeit Christi ist der zweite Beleg für Seine Ewigkeit. Die Natur alles Göttlichen ist es, ewig zu sein. So gibt z. B. Paulus zu verstehen, dass Ewigkeit eine von Gottes Eigenschaften ist (1Tim 1,17). Die Heilige Schrift stellt klar die Göttlichkeit Christi dar, daher muss auch Er Seinem Wesen nach ewig sein. Die biblischen Belege für die Göttlichkeit Christi werden in einem späteren Artikel der Reihe behandelt werden.

### Die Rolle Christi bei der Schöpfung

Der Apostel Johannes erklärt über Christus Folgendes: „Alles wurde durch dasselbe, und ohne dasselbe wurde auch nicht eines, das geworden ist“ (Joh 1,3). Christus

spielte eine bedeutende Rolle bei der Erschaffung aller Dinge, die jemals erschaffen wurden. Dieses Werk erforderte Seine Existenz von Ewigkeit her, bevor die Schöpfung begann. Wenn Christus nicht vor dem Beginn der Schöpfung existiert hätte, hätte Er nicht an der Erschaffung aller Dinge, die je erschaffen wurden, beteiligt gewesen sein können.

Der Apostel Paulus verkündet die gleiche Wahrheit über Christus, wenn er schreibt: „Denn in ihm ist alles in den Himmeln und auf der Erde geschaffen worden, das Sichtbare und das Unsichtbare, es seien Throne oder Herrschaften oder Gewalten oder Mächte: Alles ist durch ihn und zu ihm hin geschaffen; und er ist vor allem, und alles besteht durch ihn“ (Kol 1,16-17).

Zu den Aussagen des Johannes und Paulus bemerkt Herbert M. Carson: „Hier ist es der Sohn in seiner ewigen Existenz, der beschrieben wird, nicht der fleischgewordene Sohn. Es gibt eine enge Parallele zwischen diesem Abschnitt und der Lehre des Johannes über das ewige Wort oder [den ewigen] Logos. Der eingeborene Sohn ist auch der Handelnde bei der Schöpfung. ... Weit entfernt davon, ein Teil der Schöpfung zu sein, existiert der Sohn vor allen Dingen ... Er ist ewig, während die Schöpfung der Zeit unterworfen ist.“<sup>5</sup>

### Der Erstgeborene aller Schöpfung

In Kolosser 1,15 bezeichnet Paulus Christus als den „Erstgeborenen aller Schöpfung“. Einige Personen und Gruppen bestehen darauf, dass diese Bezeichnung darauf hinweise, dass Christus der erste Teil der Schöpfung Gottes war. Sie behaupten, Paulus lehre, dass Christus ein geschaffenes Wesen sei, dass Er einen Anfang in der Zeit gehabt habe und daher nicht ewig sei.

Bedeutet der Ausdruck „der Erstgeborene aller Schöpfung“, dass Christus das Erste war, was geschaffen wurde? Nein, das bedeutet es nicht. Paulus sagt nicht, dass Christus ein geschaffenes Wesen sei. Mehrere Tatsachen führen zu dieser Schlussfolgerung.

Erstens: Paulus schrieb an die Kolosser, um eine Irrlehre zu widerlegen (den gnostischen Judentum), die besagte, dass Christus ein Teil der Schöpfung sei.

Zweitens: Der Gedanke, dass Christus geschaffen wurde, steht im Gegensatz zu dem Inhalt des Abschnitts, in dem Paulus Christus als den „Erstgeborenen aller Schöpfung“ bezeichnet. Der Kontext lehrt, dass Christus alles erschaffen hat, was je erschaffen wurde (V. 16-17). Daher schreibt F. F. Bruce: „Der Zusammenhang macht deutlich, dass dieser Titel Ihm nicht gegeben wird, weil Er etwa das erste Wesen wäre, das erschaffen wurde; vielmehr wird sofort betont, dass Er mitnichten Teil der Schöpfung ist, sondern dass Er derjenige ist, durch den die gesamte Schöpfung entstand.“<sup>6</sup>

Drittens: Das Wort, das Paulus verwendet hat (prōtōtokos), hatte zwei Konnotationen: Priorität und Souveränität. Die Vorstellung der Priorität hatte zwei mögliche Subkonnotationen: „der erste Teil von etwas“ oder „Existenz vor etwas“.<sup>7</sup> Der Zusammenhang des Wortes bestimmt, welche Subkonnotation gemeint ist: Der Zusammenhang von Kolosser 1 führt zu der zwingenden Schlussfolgerung, dass die Subkonnotation der „Existenz vor etwas“ gemeint ist. Die Verse 16 und 17 weisen deutlich darauf hin, dass Christus „vor allem“ existierte. Wenn Paulus also Christus als den „Erstgeborenen aller Schöpfung“ bezeichnet, vermittelt er damit die Lehre, dass Christus vor der

2 C. F. Keil u. F. Delitzsch (Hgg.), *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, Dritter Teil: Prophetische Bücher, Bd. 1: Das Buch Jesaja, Leipzig 1889, 170.

3 L. Morris, *The Gospel According to John*, in: *The New International Commentary on the New Testament*, Grand Rapids 1971, 73.

4 L. Morris, „Hebrews“, Vol. 12, *The Expositor's Bible Commentary*, Grand Rapids 1981, 64.

5 H. M. Carson, *The Epistles of Paul to the Colossians and Philemon* in *Tyndale New Testament Commentaries*, London 1960, 42-43.

6 F. F. Bruce, „Commentary on the Epistle to the Colossians“, in: *Commentary on the Epistles to the Ephesians and Colossians*, in: *The New International Commentary on the New Testament*, Grand Rapids 1957, 194.

7 K. Wuest, *Wuest's Word Studies in the Greek New Testament*, Ephesians and Colossians, Grand Rapids, 1981, 183.

gesamten Schöpfung existierte und über sie herrscht. So erklärt F. F. Bruce: „Was der Titel besagt, ist, dass Christus, da er ja vor aller Schöpfung existierte, sein Erstgeburtsrecht als Herr aller Schöpfung ausübt, als der von Gott ernannte ‚Erbe aller Dinge‘ (Hebr 1,2). Es gab Ihn, bevor die Schöpfung begann, und das Werk geschah sowohl für Ihn als auch durch Ihn“.<sup>8</sup>

## PRÄEXISTENZ

Präexistenz und Ewigkeit sind nicht notwendigerweise dasselbe. Das wird deutlich durch die Tatsache, dass ein Mensch vor einem bestimmten Ereignis existieren kann, was aber noch nicht bedeutet, dass er oder sie dem Wesen nach ewig ist. Wenn also auf die Präexistenz Christi Bezug genommen wird, liegt die Betonung nicht notwendigerweise auf Seiner Ewigkeit. Sie liegt vielmehr auf der Tatsache, dass er bereits vor Seiner Fleischwerdung existierte. Es gab Ihn schon, bevor Er von der Jungfrau Maria geboren wurde.

Es gibt mehrere Belege für die Präexistenz Christi.

### Die Ewigkeit Christi

Es wurden bereits verschiedene Belege untersucht, die die Tatsache, dass Christus ein ewiges Wesen ohne Anfang und Ende ist, beweisen. Dass Er dem Wesen nach ewig ist, führt zu der Schlussfolgerung, dass Er bereits vor Seiner Fleischwerdung existierte.

### Der Anspruch Christi auf Präexistenz

Bei einer Gelegenheit sagte Christus, als Seine Gegner Ihn zur Rede stellten: „Abraham, euer Vater, jubelte, dass er meinen Tag sehen sollte, und er sah ihn und freute sich“ (Joh 8,56). Seine Gegner forderten Ihn mit den Worten heraus: „Du bist noch nicht fünfzig Jahre

alt und hast Abraham gesehen?“ (V. 57). In Seiner Antwort erhob Jesus einen erstaunlichen Anspruch: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ehe Abraham war, bin ich“ (V. 58). Das Wort, das in dieser Aussage mit „war“ übersetzt wird, bedeutet wörtlich „wurde“ oder „entstand“ und bezieht sich auf Abrahams Geburt.<sup>9</sup>

Somit erhob Christus durch diese Aussage den Anspruch, dass Er bereits existierte, bevor Abraham geboren wurde. Vor dem Hintergrund dieses Anspruchs führt die Tatsache, dass Abraham etwa 2000 Jahre vor der Fleischwerdung Christi lebte, zwingend zu dem Schluss, dass Christus schon vor Seiner eigenen menschlichen Geburt existierte. Die zweifache Verwendung des Wortes „wahrlich“ am Anfang dieser Aussage zeigt an, dass Er die Verlässlichkeit und Wahrhaftigkeit Seines Anspruchs auf Präexistenz betonte.

### Erscheinungen Christi vor Seiner Fleischwerdung

Die Schriften des Alten Testaments erwähnen ein Wesen, das bei mehreren Gelegenheiten erschien oder zu Menschen sprach. Diesem Wesen werden verschiedene Titel gegeben, wie zum Beispiel „der Engel des Herrn“ und „der Oberste des Heeres des Herrn“. Die alttestamentlichen Zeugnisse machen deutlich, dass dieses Wesen göttlicher Natur und kein Engel, war. Das in der Bibel mit „Engel“ übersetzte Wort bedeutet wörtlich „Bote“ und bezieht sich manchmal auch auf Personen, die keine Engel waren.

Einen Bericht über eine Erscheinung dieses oben erwähnten Wesens finden wir beispielsweise in 2. Mose 3-4. Die Person, die Mose im brennenden Busch erschien, wird „der Engel des Herrn“ genannt (3,2). Doch Er wird auch als „der

Herr“, „Gott“ (3,4) und „Ich bin“ (3,14) bezeichnet. Er erklärte, Er sei „der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs“ (3,6). Mose verhüllte sein Gesicht vor diesem Wesen, „denn er fürchtete sich, Gott anzuschauen“ (3,6).

Diese Aussagen zeigen an, dass ein göttliches Wesen dem Mose erschien. Weil die Heilige Schrift aber klar lehrt, dass kein sterblicher Mensch jemals Gott den Vater gesehen hat (Joh 1,18; 6,46), müssen wir schlussfolgern, dass dieses göttliche Wesen nicht der Vater war. Die Bibel weist außerdem darauf hin, dass Christus das Wesen ist, das der Welt Gott offenbart (Joh 1,18; 14,8-9; Kol 1,15; Hebr 1,3). Es scheint offenkundig, dass Christus das Wesen war, das bei diesen Gelegenheiten dem Mose und anderen im Alten Testament erschien. Diese Erscheinungen bezeugen Seine Präexistenz vor Seiner Menschwerdung.

## SCHLUSSFOLGERUNG

Die Existenz Christi begann nicht mit Seiner Empfängnis im Mutterleib Marias und Seiner Geburt einige Monate danach. Als ewiges, göttliches Wesen hatte Er schon immer, von Ewigkeit her und während der gesamten alttestamentlichen Zeit, existiert, ohne Anfang und ohne Ende. Als Er zu einem bestimmten Zeitpunkt Mensch wurde, fügte Er Seiner präexistenten, ewigen, göttlichen Natur eine vollkommen menschliche hinzu. Das Wort, das bei Gott dem Vater vor Beginn der Schöpfung existierte, wurde Fleisch und wohnte für mehr als 30 Jahre unter den Menschen auf der Erde (Joh 1,1-3;14).

<sup>9</sup> Walter Bauer, „*ἰβὼμαι*“, in: Griechisch-Deutsches Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments und der übrigen urchristlichen Literatur, Göttingen 1952, 286.

<sup>8</sup> Ibid.



# Warum es so wichtig ist, *wo der Tempel wirklich stand*

Hat der genaue Standort des jüdischen Tempels wirklich die überragende Bedeutung, die dieser Frage zugeschrieben wird? Wäre es nicht am leichtesten, sich einfach der Meinung anzuschließen, dass der Tempel in der Davidsstadt stand, und den Tempelberg ganz den Muslimen zu überlassen?

Nein.

Ein Stützfeiler des politischen und religiösen Anspruchs des Islam auf Jerusalem ist die Leugnung der Tatsache, dass es überhaupt einen jüdischen Tempel gab, zumindest auf dem Tempelberg. Findet diese Position von dritter Seite Unterstützung, fördert das einzig das islamische Ausschließlichkeitsdenken in Bezug auf die Verfügungsgewalt über den Tempelberg und verschärft gleichzeitig die Auseinandersetzungen vor Ort. Es ist schlicht falsch, dass der Konflikt eingedämmt oder die

Prophetien erfüllt werden könnten, wenn der Standort des Tempels in die Davidsstadt verlegt werden könnte.

Für die Palästinensische Autonomiebehörde sind alle jüdischen Menschen in ganz Jerusalem Siedler und Besatzer, ganz besonders aber diejenigen, die in der Davidsstadt leben. Diese gilt bei den Palästinensern als bereits von ihren (jebusitischen) Vorfahren besiedelte Stätte und liegt direkt neben dem palästinensischen Dorf Silwan.

Die Stelle, an der der Tempel wirklich stand, ist heiliger als jeder andere Ort: Dort befand sich die Bundeslade, dort kam die Schechina (Gottes Gegenwart) vom Himmel und erfüllte das Haus des HERRN (1Kö 8,6-11), und von dort stieg sie später auf (Hes 8,4; 11,23).

Wenn sich Hesekiels Prophetie über den messianischen Tempel erfüllt, wird sich der Tempelberg verwandeln, er wird erhöht werden und eine andere Form bekommen (40,2; 42,15-20; 48,8-35; vgl. Jes 2,2; Sach 14,10).

Damit der Tempel wie vorhergesagt wieder aufgebaut werden kann, muss das an genau der Stelle passieren, an der er auch früher stand: Gott hat verheißen, dass die Schechina in den wieder aufgebauten Tempel in derselben Art und Weise zurückkehren wird, wie sie ihn einst verließ, und zwar an genau denselben Ort (Hes 43,1-7).

An der Erfüllung dieser Verheißung hängen alle weiteren Zusagen über Jerusalems Geschick in der Endzeit und seine Rolle im messianischen Reich.

*Randall Price lehrt Biblische Archäologie an der Liberty University und leitete von 2002 bis 2012 Ausgrabungen in Qumran, dem Fundort der Schriftrollen vom Toten Meer. Er ist der Autor eines demnächst (in englischer Sprache) erscheinenden Handbuchs der Biblischen Archäologie mit dem Titel „The Stones Cry Out“.*









# *Beweise* im Boden

Große Teile der Geschichte  
Israels liegen unter der Erde.  
Und manchmal können  
auch Skeptiker die Belege  
nicht leugnen ...



**K**hirbet Qeiyafa ist eine Provinzstadt, die etwa 30 Kilometer von Jerusalem entfernt im Tal von Elah liegt, wo ein junger David den riesenhaften Philister Goliath erschlug. Heute, 30 Jahrhunderte später, trägt sie am meisten zu den archäologischen Beweisen für ein judäisches Königreich bei.

Der Ort wurde als die biblische Stadt Schaarajim (1Sam 17,52) identifiziert, weil man dort zwei Tore (auf Hebräisch: *schaarajim*) aus dem

10. Jahrhundert gefunden hat, und trägt dazu bei, Kritiker verstummen zu lassen, die das israelitische Königtum Davids und Salomos als historische Fiktion abtun.

Die Archäologen Yosef Garfinkel und Saar Ganour legten eindrucksvolle Befestigungsbauten, Teile der Stadtmauer, ein Verwaltungszentrum, einen Palast, einen königlichen Vorratsraum, ein von Säulen getragenes Gebäude und zehn Häuser aus dem späten 11. bis frühen 10. Jahrhundert (der Zeit der Könige Saul bis Salomo) frei.<sup>1</sup> Ebenfalls dort wurden Inschriften in Kanaanäisch oder frühem Hebräisch gefunden, die möglicherweise auf ein Archiv hinweisen. Die Existenz solcher Schriftstücke bestätigt die literarischen Aktivitäten, die man David und Salomo zuschreibt. Archäologen sprechen sich dafür aus, dass der Palast und der Vorratsraum unter Davids Verwaltungskontrolle und daher mit seiner Herrschaft in der Hauptstadt in Verbindung standen.

Noch erstaunlicher war die Entdeckung kultischer Schreine und Objekte, wie z. B. Tempelmodelle aus Ton, die Merkmale aufwiesen, die denen des späteren Ersten (salomonischen) Tempels in Jerusalem ähnlich waren. Diese Modelle waren wahrscheinlich Votivobjekte, die im örtlichen Gottesdienst verwendet wurden, da die Stiftshütte und das Zelt der Begegnung in einiger Entfernung lagen.

Diese Objekte zeigen aktive Religionspraxis, und in Verbindung mit der Größe und dem Umfang der administrativen, gesellschaftlichen und literarischen Aktivitäten in der Stadt sprechen sie für einen hohen Entwicklungsstand. Wenn ein so kleiner, abgelegener Ort im 10. Jahrhundert v. Chr. so hoch entwickelt war, kann kein Zweifel bestehen, dass Jerusalem mit seinem Umland ein judäisches Königreich bildete.

Vor mehr als einem Jahrzehnt erklärten Israel Finkelstein, Archäologe an der Universität von Tel Aviv, und sein Co-Autor Neil Silberman in ihrem bekannten Buch *Keine Posaunen vor Jericho: die archäologische Wahrheit über die Bibel*: „Nicht eine einzige Spur einer angeblichen literarischen Tätigkeit in Juda im 10. Jahrhundert v. Chr. wurde gefunden. ... Angesichts dieser Befunde dürfte mittlerweile klar sein, daß sich Juda in der Eisenzeit keines frühzeitigen Goldenen Zeitalters erfreute.“<sup>2</sup> Mit anderen



Eine Ausgrabungsstätte in der Jerusalemer Altstadt. Walter Homan/FOI Image Archive

<sup>1</sup> H. Shanks, „Newly Discovered: A Fortified City from King David’s Time“, *Biblical Archaeologist* 35,1 (2009), 38–43.

<sup>2</sup> I. Finkelstein; N. Silberman, *Keine Posaunen vor Jericho. Die archäologische*



## Archäologische Belege zeigen, dass die biblische Beschreibung der Frühgeschichte Israels zutreffend ist, und sprechen dafür, dass man dem Grundsatz „Die Abwesenheit von Beweisen ist nicht der Beweis für Abwesenheit“ zustimmen sollte.

Worten: Es gab keine Hauptstadt Jerusalem, wie sie in der Bibel beschrieben wird.

Doch die Archäologie verändert ständig unser Geschichtsbild und beweist die Richtigkeit der biblischen Berichte.

Die israelischen Archäologen Ronny Reich und Eli Shukron legten Mauern und Befestigungsbauten frei, die man mit der antiken Davidsstadt in Verbindung bringt und die auf den Überresten der früheren kanaanäischen und jebusitischen Befestigungen und Wassersysteme errichtet wurden. Frühere Ausgrabungen unter Yigal Shiloh förderten einen massiven zwölfstöckigen Steinbau aus dem 13. Jahrhundert zutage, auf dem David seine Stadt zu errichten begann (2Sam 5,9). Dieses zugrunde liegende Bauwerk diente möglicherweise als Stützmauer für die „Bergfestung Zion“ (V. 7).

Unmittelbar oberhalb davon wurden durch Eilat Mazar, Archäologin an der Hebräischen Universität, Monumentalbauten entdeckt, die wahrscheinlich mit diesem Bauwerk in Verbindung standen. Sie fand außerdem den zerbrochenen Rand eines großen Tonkrugs, der eine Inschrift in einem frühen kanaanäischen Dialekt aus dem 10. Jahrhundert trägt. Da der Krug aus der Zeit vor der israelischen Herrschaft stammt, ist es wahrscheinlich, dass die Jebusiter diese Inschrift verfassten. Sie machten zur Zeit der Könige David und Salomo einen Teil der Bevölkerung der Stadt aus.

In Tel Zayit fand man einen Felsblock aus Kalkstein mit einer kesselförmigen Aushöhlung auf einer Seite, der eine zweizeilige Alphabetinschrift, die man Abecedarium nennt, enthielt. Der Stein, der in einer klar stratifizierten Umgebung aus dem 10. Jahrhundert gefunden wurde, enthielt alle Buchstaben des kanaanäischen Alphabets und zeigt, dass zu dem Zeitpunkt, als David Jerusalem eroberte, bereits eine Schriftkultur existierte. Er zeigt die Existenz jüdisch-israelischer Schreiber auf und stützt so indirekt die Annahme eines davidisch-salomonischen Königstums (in dem Dokumente des Königshofs

archiviert wurden).

Auf der Grundlage dieses Fundes gestand David Carr, Professor am Union Theological Seminary, einer theologischen Hochschule in New York, ein: „Die Entdeckung der Inschrift von Tel Zayit beweist, wie gefährlich es sein kann, Argumente, die die Frühgeschichte betreffen, auf Lücken in den historischen Aufzeichnungen zu gründen. Daher glaube ich, dass ich und andere Forscher schlecht beraten waren, zu viel in die Tatsache hineinzuzinterpretieren, dass wir verhältnismäßig wenige Informationen zur Schriftkultur des 10. Jahrhunderts vor unserer Zeitrechnung haben.“<sup>3</sup>

Archäologische Belege zeigen, dass die biblische Beschreibung der Frühgeschichte Israels zutreffend ist, und sprechen dafür, dass man dem Grundsatz „Die Abwesenheit von Beweisen ist nicht der Beweis für Abwesenheit“ zustimmen sollte. Dass wir noch keine archäologischen Belege für bestimmte Aussagen in der Bibel haben, bedeutet noch lange nicht, dass die Bibel Unrecht hat. Archäologische Belege zeigen, dass die biblischen Details bezüglich des politischen und religiösen Lebens sowie des Tempelbaus nur von jemandem stammen können, der in dieser Zeit gelebt hat, nicht von einem späteren Geschichtenerzähler.

Auch wenn wir vielleicht niemals alles in der Heiligen Schrift durch archäologische Funde bestätigen können, sind die Belege doch ausreichend, um zu zeigen, dass Gottes Wort vertrauenswürdig ist und bei jedem Studium seines historischen Umfelds an erster Stelle stehen sollte.

<sup>3</sup> David M. Carr, „The Tel Zayit Abecedarium in (Social) Context“, in: *Literate Culture and Tenth-Century Canaan: The Tel Zayit Abecedarium in Context*, Winona Lake (IN) 2008, 125.

*Randall Price lehrt Biblische Archäologie an der Liberty University und leitete von 2002 bis 2012 Ausgrabungen in Qumran, dem Fundort der Schriftrollen vom Toten Meer. Er ist der Autor eines demnächst (in englischer Sprache) erscheinenden Handbuchs der Biblischen Archäologie mit dem Titel „The Stones Cry Out“.*

Wahrheit über die Bibel, übers. v. M. Magall, München 2003, 255; 259.

# Gottes Wege

*„Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der HERR“ (Jes 55,8).*

Zwei ermutigende Beispiele, wie Gott trotz Verfolgung wirkt.

**D**er 38-jährige Youcef Nadarkhani ist ein christlicher Pastor aus Iran. Er saß drei Jahre im Gefängnis und wurde wegen Abwendung vom Islam und der Evangelisation unter Muslimen angeklagt und zum Tod durch den Strang verurteilt. Zwar wurde er im September 2012 auf freien Fuß gesetzt, wurde aber erneut verhaftet und am 7. Januar 2013 wieder freigelassen.

Seine Frau Fatemeh wurde 2010 wegen Abfalls [vom Islam] verhaftet und zu einer lebenslangen Freiheitsstrafe verurteilt, kam aber nach vier Monaten frei. Die beiden leben in ständiger

Furcht, erneut verhaftet zu werden oder noch Schlimmeres zu erleiden.

Der Islamische Staat (IS) kreuzigt und enthauptet Christen; laut [theexpress.co.uk](http://theexpress.co.uk) schickt die Organisation als Flüchtlinge getarnte „ausgebildete Killerteams“ in Flüchtlingslager, wo sie „schutzlose Christen entführen und töten“ oder „in ihren Betten ermorden“.<sup>1</sup>

Warum lässt Gott diese Verfolgung zu? Dass

<sup>1</sup> Nick Gutteridge, „Heading for Britain: ISIS sends ASSASINS into UN refugee camps to murder Christians“, Express, 24. Oktober 2015 <[express.co.uk/news/world/614249/ISIS-sends-ASSASINS-UN-refugee-camps-could-come-Britain](http://express.co.uk/news/world/614249/ISIS-sends-ASSASINS-UN-refugee-camps-could-come-Britain)>.





Er Bewahrung schenken könnte, ist offensichtlich. So rettete Er die Freunde des Propheten Daniel – Schadrach, Meschach und Abed-Nego – vor dem vom babylonischen König Nebukadnezar verordneten sicheren Tod im Feuerofen (Dan 3). Aber Gottes Wege sind nicht unsere Wege (Jes 55,8). Sein Ratschluss und Sein Handeln sind unergründlich.

**Denken Sie an China.** Der erste Missionar, von dem wir wissen, war im Jahre 635 Alopen. Seine Liebe zu Jesus war der Beginn einer regen evangelistischen Tätigkeit, aus der mehrere Gemeinden entstanden. Dann, im Jahre 845, wurden alle ausländischen Religionen verboten. Die nächsten zehn Jahrhunderte gibt es keinerlei Hinweise auf eine Präsenz des Christentums in China.

Die ersten modernen Missionare waren Robert Morrison (1807, in den Küstenregionen) und Hudson Taylor (1853, im Landesinneren). Gott gebrauchte sie als Wegbereiter und stellte bis 1860 etwa 50 Missionare in China auf. Innerhalb von 40 Jahren stieg diese Zahl auf 2 500, und man schätzt, dass es 100 000 protestantische Christen gab. In den nächsten 50 Jahren vervielfachte sich diese Zahl bis auf 700 000 im Jahre 1950.

Dann, gerade als das Christentum sich mehr und mehr ausbreitete, kam 1953 Mao Zedong an die Macht und alle ausländischen Missionare

wurden ausgewiesen. Auf der ganzen Welt fragten sich Christen, wie es mit der Gemeinde in China weitergehen würde. Hätte Gott nicht den Aufstieg der Kommunisten verhindern können? Hätte Er die missionarische Bewegung nicht in China erhalten können, die doch gerade sichtbare Frucht für das Reich Gottes zu zeigen begann? Warum sollte Er zulassen, dass die Opfer all dieser Missionare vergeblich waren?

**Aber Gottes Ratschluss war viel größer.** Heute leben mehr als 163 Millionen protestantische Christen in China. Die Webseite Billionbibles.org bietet dazu logisch nachvollziehbare, konservative Schätzungen ausgehend von der Zahl getaufter Christen in den staatlich registrierten Drei-Selbst-Gemeinden.

Die letzten 60 Jahre unter kommunistischer Herrschaft haben die Zahl der Gemeinden in die Höhe schnellen lassen. Heute gibt es in China mehr Christen als in Amerika, obwohl sich insgesamt nur 12% der 1,4-Milliarden-Bevölkerung des Landes zu Jesus bekennen.<sup>2</sup> Gottes Geist schenkte ein solch starkes Wachstum, dass heute ca. 128 Millionen Menschen eine Hausgemeinde besuchen.

<sup>2</sup> „Christianity in China“, 2014 <billionbibles.org/china/how-many-christians-in-china.html>.

*fortgesetzt auf Seite 37*





# Das Buch Joel

## Abschließende Anmerkungen

### Und nun?

Joel beantwortet viele Fragen zu Israels prophetischer Geschichte, eine aber bleibt für den Leser nach der Lektüre seines Buches noch offen: Wann bricht der Tag des Herrn an und leitet die Erfüllung der Endzeitprophetien ein? Ein genaues Datum kann zwar nicht angegeben werden, weil der Tag des Herrn erst nach der Entrückung der Gemeinde beginnt, aber die prophetischen Ereignisse werfen ihre Schatten voraus. Es ist möglich, die Prophetien neben das Weltgeschehen zu stellen und so Hinweise auf Gottes prophetischen Zeitplan zu erhalten.

Bald wird die Bühne bereitet sein für den letzten Akt in Gottes prophetischem Stück, und dann wird sich vor den Augen der Welt der Vorhang heben. Bereits jetzt werden die Kulissen eine nach der anderen aufgebaut. Erstens ist Israel das erste Mal seit neunzehn Jahrhunderten als souveränes Volk zurück in seinem Land – und dort muss es am Tag des Herrn auch sein. Zweitens haben sich europäische Nationen in der Europäischen Union zusammengeschlossen, vielleicht der erste Schritt hin zu einer Wiedererstehung des Römischen Reiches, jenem Zusammenschluss aus zehn Staaten, der von Daniel und in der Offenbarung vorhergesagt wird. Drittens ist Russland immer noch eine ernstzunehmende Macht und könnte von Norden her gegen Israel losschlagen, wie es in Hesekiel 38-39 beschrieben wird. Viertens eskalieren weltweit die Konflikte bis zum Siedepunkt, so dass die

Völker für einen Führer bereit sein werden, der in dieser hitzigen Atmosphäre, die sogar den Dritten Weltkrieg auslösen könnte, die Zügel ergreift.

Während des Zeitabschnitts, der in der Schrift mit dem Begriff *Tag des Herrn* belegt wird, wird ein als Antichrist bezeichneter Regent die Weltherrschaft übernehmen. Neben der Ausübung absoluter Macht wird sein Ziel letztlich darin bestehen, sich als Gott anbeten zu lassen (Offb 13,2; 2Thes 2,4), was ihm jedoch nicht gelingen wird. Fünftens sind die in 2. Timotheus 3,1-5 beschriebenen „schweren Zeiten“ weltweit in nie dagewesenem Ausmaß eingetreten.

Selbst nicht religiöse Menschen spüren, dass sich auf globaler Ebene etwas Bedrohliches zusammenbraut. Viele befürchten, dass ein nuklearer Holocaust massive Zerstörungen verursachen könnte, vielleicht sogar die Auslöschung allen Lebens auf der Erde. Und tatsächlich steht uns Schreckliches bevor, aber keine atomare Vernichtung. Nach der Entrückung der Gemeinde wird die Erde von einer Zeit nie gekannter Drangsal heimgesucht werden.

In groben Umrissen hat Gott uns seinen prophetischen Zeitplan mitgeteilt, und alles deutet darauf hin, dass die Drangsal nahe gerückt ist. Aber wie nahe? Wir können nicht sicher sein, aber das Weltgeschehen zeigt, dass





*Der Tag des Herrn kann jederzeit beginnen; was also sollen Gläubige tun? Zuallererst, seien Sie wachsam und harren Sie auf Ihn, damit Sie geistlich für die Wiederkunft Christi bereit sind.“*

dieses Zeitalter seinem Ende entgegenght und dass es bis zum Tag des Herrn nicht mehr lange dauern kann. Jeder weiß, dass Frühlingsknospen den Sommer ankündigen oder dass wir nach dem überreichen Segen des Erntedankfestes bald Weihnachten feiern werden.

Der Tag des Herrn kann jederzeit beginnen; was also sollen die Menschen tun? Die einzige Hoffnung liegt in Jesus Christus. Nur in Ihm können wir der schrecklichen Drangsal entgehen, die die ganze Erde mit eisernem Griff halten wird. Wenn Sie es bisher noch nicht getan haben, dann tun Sie Buße für Ihre Sünden und nehmen Sie Christus jetzt als Ihren Erlöser und Herrn auf. Tun Sie dies von ganzem Herzen, und Sie können sicher wissen, dass Ihre Sünden vergeben sind und dass Christus Ihnen ewiges Leben gegeben hat (1Jo 5,11-13).

Der Tag des Herrn kann jederzeit beginnen; was also sollen Gläubige tun? Zuallererst, seien Sie wachsam und harren Sie auf Ihn, damit Sie geistlich für die Wiederkunft Christi bereit sind.

Zweitens sollen wir „handeln“ (Lk 19,13), bis Christus wiederkommt. Der Herr gebraucht den Begriff *handeln* im Gleichnis von den anvertrauten Pfunden (Lk 19,11-27), weil Er Seinen Nachfolgern klarmachen wollte, was Er von ihnen erwartet: Sie sollen bis zu Seiner Wiederkunft für Ihn tätig sein.

In dem Gleichnis passiert Folgendes: Ein Edelmann geht auf eine lange Reise. Bevor er loszieht, gibt er zehn seiner Diener je zehn Pfund und trägt ihnen auf, damit zu *handeln* (Handel zu treiben), bis er zurück ist. Bei seiner Rückkehr ruft er die Diener zusammen, um sich von ihnen über ihre Verwaltertätigkeit Bericht erstatten zu lassen. Die geistliche Anwendung ist klar: Gläubige sollen handeln, mit anderen Worten, sich mit geistlichen Werken beschäftigen, indem sie unter Einsatz ihrer gottgegebenen Gaben Frucht bringen, bis Christus für Seine Gemeinde kommt.

Gläubige wissen, dass sie dem Herrn Rechenschaft über ihr Verwalteramt geben müssen. Deshalb sollten sie ihre Zeit auskaufen und jede sich bietende geistliche Gelegenheit nutzen, das Evangelium einer verlorenen und sterbenden Welt zu verkünden und zu lehren.

Der Tag des Herrn kann jederzeit anbrechen. Werden Sie sich der Herausforderung dieser letzten Tage stellen und dem Herrn mit ihrer ganzen Kraft dienen? Denken sie daran, „an den Verwaltern [ist gesucht], dass einer treu befunden werde“ (1Kor 4,2).

*David M. Levy  
ist Direktor des internationalen Arbeitszweiges und  
Bibellehrer bei FOI.*



## Israel: Bahnbrechende medizinische Erfolge

Israelischen Forschern sind drei medizinische Durchbrüche gelungen: ein neuer Behandlungsansatz für Leukämie, ein Bluttest für die Alzheimerdiagnose und ein Medikament gegen die Strahlenkrankheit.

Amerikanische Wissenschaftler verwerteten Forschungsergebnisse von Prof. Zelig Eshhar vom israelischen Weizman Institute of Science und veränderten die T-Zellen von 29 Leukämiepatienten gentechnisch so, dass sie die entarteten Zellen bekämpfen. 27 der Probanden wurden geheilt oder es waren keine Krebszellen mehr nachweisbar. „Diese Ergebnisse kommen für mich nicht überraschend“, so Eshhar. „In unserem Labor wurden zig Ratten und Mäuse geheilt. Ich sage schon seit Jahren, dass das auch bei Menschen klappen könnte.“

Auch bei der Alzheimer-Früherkennung gibt es Fortschritte. Einer Studie unter Federführung von Prof. Illana Gozes von der Tel Aviv University zufolge soll ein neuer Biomarker Aufschluss darüber geben, wer von Alzheimer oder kognitivem Altern bedroht ist. „Auf der Grundlage unserer Studie“, erklärt Gozes, „kann dieser Biomarker mit Routine-Bluttests nachgewiesen werden. [...] Für Alzheimerpatienten ist eine frühzeitige Intervention unbezahlbar.“

Die israelische Biotech-Firma Pluristem Therapeutics hat ein Medikament gegen die Strahlenkrankheit entwickelt, das die US-Regierung vermutlich ab nächstem Jahr auf Vorrat halten will. Die aus Plazentazellen gewonnenen therapeutischen Proteine werden Personen injiziert, die einer tödlichen Strahlendosis ausgesetzt waren. Im Tierversuch war die Therapie in fast 100% der Fälle erfolgreich.

*Quelle: Verschiedene Presseberichte*

## Westmauer: Die Dinge ändern sich

Das israelische Kabinett hat beschlossen, an der Westmauer einen separaten Bereich für nicht-orthodoxe Juden einzurichten, an dem Männer und Frauen gemeinsam beten können.

Der wichtigste Dachverband jüdischer Organisationen in den USA bezeichnete die Entscheidung als „bahnbrechend, beispiellos und wesentlichen Schritt nach vorn.“ Zwar sei der Weg bis zur Umsetzung noch lang, aber die Mauer werde damit immer mehr zum Sinnbild für die Realität – eine Mauer für ein Volk. [JNS.org](http://JNS.org)

## Israelis für Einstaatenlösung

Aktuelle Umfrageergebnisse zeigen, dass eine knappe Mehrheit der Israelis den Anschluss von Judäa und Samaria befürwortet; die Schaffung eines palästinensischen Staates im biblischen Herzland im Rahmen einer „Zweistaatenlösung“ rückt damit in immer weitere Ferne.

Yehudit Katsover und Nadia Matar, die Direktorinnen von „Frauen in Grün“, einer Bewegung, die sich für die israelische Souveränität in der Region einsetzt, begrüßen das Ergebnis. „In unseren Augen ist damit offenkundig, dass das israelische Volk sich nicht mehr länger entschuldigt, klein beigt oder nach der Pfeife der nationalen und internationalen Linken tanzt. Die Aussage ist klar: das Land Israel gehört dem Volk Israel“, hieß es in einer gemeinsamen Erklärung.

*Arutz-7 (IsraelNationalNews.com)*

## Endlich! Ägyptischer Botschafter in Israel

Nach mehr als drei Jahren gibt es wieder einen ägyptischen Botschafter in Israel; der neue Vertreter, Hazem Ahdy Khairat, hat sein Akkreditierungsschreiben bereits überreicht. Er hoffe, dass die „konstruktive“ Beziehung der beiden Länder dazu beitrage, Frieden in die Region zu bringen, so die *Times of Israel*.

Weiter zitiert die *Times* Staatspräsident Reuven Rivlin mit den Worten: „Er [Khairat] ist sehr froh und sehr stolz, in Israel sein zu dürfen. Er hofft, dass durch seine Anwesenheit eine Situation entsteht, in der die Freundschaft zwischen dem jüdischen und dem arabischen Volk [...] ein friedliches Zusammenleben möglich macht.“

## Sehen bei Nebel

Die israelischen Streitkräfte haben ein neues System entwickelt, um Terroristen auch bei Nebel und schlechten Sichtverhältnissen zu lokalisieren.

Spionagedrohnen können so auch bei Nebel sehen. Mit der Spezialkamera namens Savir können Menschen und sich bewegende Körper bis zu einer Entfernung von fast zwei Kilometern in hoher Auflösung erkannt werden.

*Arutz-7 (IsraelNationalNews.com)*

## Junge findet antike kanaanitische Statue

Ein 7-jähriger israelischer Junge hat eine 3400 Jahre alte kanaanitische Statue entdeckt, als er mit seinem Vater und Freunden in einem Gebiet archäologischer Ausgrabungen in Tel Rehov unterwegs war. Die Familie meldete den Fund der israelischen Altertumsbehörde und der Junge erhielt eine Auszeichnung für vorbildliches Verhalten.

Die Figur aus Ton stellt eine nackte Frau dar. Amichai Mizar, emeritierter Professor der Hebräischen Universität und Grabungsleiter in Tel Rehov, hat das Kunstwerk inspiziert: „Das ist typisch für die kanaanitische Kultur des 15. bis 13. Jahrhunderts vor Christus. Einige Forscher halten sie für ein Abbild einer echten Frau, andere für eine Darstellung von Astarte, der aus der kanaanitischen Geschichte und der Bibel bekannten Fruchtbarkeitsgöttin.“

*Arutz-7 (IsraelNationalNews.com)*





Als Josefs Brüder ihn in die Sklaverei nach Ägypten verkauften, wären sie nicht im Traum darauf gekommen, dass Gott ihre böse Tat zu etwas Gutem gebrauchen wollte. Als sie Josef viele Jahre später wiedersahen, war er nach Pharao der zweitmächtigste Mann im Land ...“

Fortsetzung von Seite 33

**Denken Sie an Iran.** Das Land steht dem Weltverfolgungsindex 2016 von Open Doors zufolge an neunter Stelle in einer Rangliste von 50 Ländern, in denen Christen die stärkste Verfolgung erleiden.<sup>3</sup> Iran ist Heimat eines aggressiven Islam und geht rigoros gegen das Christentum vor; Gläubige sind extremer Verfolgung ausgesetzt.

Und doch gibt es dort Schätzungen eines im Land tätigen christlichen Werkes zufolge heute ca. 370 000 Gläubige mit muslimischen Hintergrund; im Jahre 1975 waren es gerade mal 200.

Im Oktober 2010 schrieb eine christliche Zeitschrift, dass sich durch die Fernsehsendungen und Internetangebote auf Farsi des iranischstämmigen Evangelisten Lazarus Yeghnazar seinen eigenen Angaben zufolge jeden Monat 3 000 iranische Muslime zum Christentum bekehren.<sup>4</sup> Weiter wird berichtet:

*Bei einer Jüngerschaftskonferenz in Europa wurden über 200 ehemalige Muslime getauft. [...] Brenda Ajamian, die früher selbst als Missionarin im Nahen Osten war, [...] hatte so etwas in den [15] Jahren, die sie in Ägypten, im Libanon und in Jordanien verbracht hatte, noch nie erlebt.*

*„Dass so viele Muslime an einem einzigen Ort zu Christus kamen, war unglaublich; Missionare arbeiten schon so lange in Arabien und überhaupt in muslimischen Ländern, ohne dass viel Frucht zu sehen war“, so Ajamian. „Gott wirkt mächtig unter Muslimen.“*

*Auf der Konferenz hat sie erfahren, dass Drogensucht und Depressionen in vielen Ländern weit verbreitet sind, vor allem im Iran, wo das herrschende Regime radikaler Kleriker alles tut,*

*die junge Demokratiebewegung niederzuschlagen. „Die Menschen haben ihr Leben einfach satt. [...] Sie wenden sich Christus zu, obwohl ihnen Verfolgung, Tod und Inhaftierung drohen“, berichtet Ajamian.<sup>5</sup>*

Von anderen Christen, die im Nahen Osten arbeiten, ist Ähnliches zu hören. David Garrison, der viele Jahre als baptistischer Missionar gedient hat, hat Gottes erstaunliches Wirken unter Muslimen sogar in einem Buch dokumentiert.<sup>6</sup>

Verfolgungen oder tote Märtyrer sind kein Hemmschuh, im Gegenteil gebraucht Gott sie sogar für die Ausbreitung des Christentums.

Als Josefs Brüder ihn in die Sklaverei nach Ägypten verkauften, wären sie nicht im Traum darauf gekommen, dass Gott ihre böse Tat zu etwas Gutem gebrauchen wollte. Als sie Josef viele Jahre später wiedersahen, war er nach Pharao der zweitmächtigste Mann im Land; und sein Urteil lautete: „Ihr zwar, ihr hattet Böses gegen mich beabsichtigt; Gott aber hatte beabsichtigt, es zum Guten zu wenden, damit er tue, wie es an diesem Tag ist, ein großes Volk am Leben zu erhalten“ (1Mo 50,20).

Mit Verfolgungen ist es ganz genauso. Jesus verkündete: „[Ich werde] meine Gemeinde bauen, und des Hades Pforten werden sie nicht überwältigen“ (Mt 16,18). Gott wird Seine Pläne verwirklichen, und nichts wird Ihn aufhalten können.

<sup>5</sup> Ebenda.

<sup>6</sup> Anm. d. Übers.: Garrisons Buch *A wind in the House of Islam* liegt leider nicht in deutscher Übersetzung vor.

<sup>3</sup> „Weltverfolgungsindex 2016“, <opendoors.de/verfolgung/weltverfolgungsindex2016/>.

<sup>4</sup> Sarah Stegall, „Evangelists say Muslims Coming to Christ at Historic Rate“, 20. August 2010, *Charisma* <tinyurl.com/jbq7url7>.

*Richard D. Emmons  
ist leitender Pastor der GraceWay Bible Church  
und Professor an der theologischen Fakultät der  
Cairn University in Langhorne.*



# „Goldene Äpfel

*...in silbernen Prunkschalen, so ist ein Wort, geredet zu seiner Zeit.” (Spr 25,11)*





**S**eit ihrer Hornhauttransplantation bringe ich meine Frau alle zwei Monate zur Augenkontrolle ins Krankenhaus. Beim letzten Mal saßen zwei russisch-orthodoxe Priester neben uns. Wir kamen ins Gespräch und landeten schnell beim Thema Glauben.

Genau wie all die ultra-orthodoxen Juden, mit denen ich im Laufe der Jahre gesprochen habe, waren auch sie sich ihrer Sache sehr sicher und zeigten mir ihre Kommentare, die ihrer festen Überzeugung nach die Grundlagen ihres Glaubens enthielten. Sie setzten ihr Vertrauen in Menschenworte statt in das Wort des lebendigen Gottes.

Ich zeigte ihnen meine kleine Bibel und fragte: „Welches Buch hat größeren Wert?“

Einer der Priester entgegnete: „Mit hebräischen Sachen können wir nichts anfangen, die Sprache verstehen wir gar nicht.“

Ich kann Russisch, und so entgegnete ich: „Wenn Sie wollen, kann ich jeden beliebigen Abschnitt eins zu eins für Sie übersetzen.“ Dann wollte ich wissen: „Haben Sie schon mal von der Bibel gehört?“

„Natürlich“, erwiderte er. „Haben Sie denn eine dabei?“ Die beiden waren ganz schön überrascht, als ich ihnen sagte, dass es sich bei dem kleinen Buch in meiner Hand um die Heilige Schrift handelte.

Als wir auf Jesus zu sprechen kamen, waren die Priester sicher, dass sie genau über alles Bescheid wussten. Ich erklärte ihnen: „Wir müssen an Jesus Christus glauben, und zwar nicht so, wie es in den Kommentaren steht – das ist nichts als Menschenwort – sondern wie es die Bibel sagt. Sie ist das einzige Buch, das uns zeigt, wie wir zu Gott kommen können.“

Im Warteraum saßen auch einige russische Juden, die gerade erst eingewandert waren; sie hörten gespannt zu, und die meisten von ihnen waren ebenfalls der Meinung, dass wahrer Glaube nur aus der Bibel kommen kann.

„Für Millionen echter Christen ist die Heilige Bibel das wichtigste Buch überhaupt“, stellte ich fest.

Diese Leute hielten sich selbst für Christen, aber in Wirklichkeit wandelten sie in Finsternis, weil sie den wahren Weg zum Glauben an Jesus nie kennengelernt hatten. Ich war auch kein bisschen überrascht, als einer der Priester wissen wollte: „Wie kommt es, dass Sie als Jude an Jesus glauben?“

Ich entgegnete: „An Ihrer Frage kann ich sehen, wie blind Sie sind; Sie wissen noch nicht mal, zu welchem Volk Jesus gehörte. Sie müssen die

Bibel lesen, nicht Ihre erfundenen Geschichten.“

Sie fragten, wo in der Bibel Jesus als Jude bezeichnet wird, und ich erklärte: „Mose hat verkündet, dass Jesus aus dem jüdischen Volk kommen würde.“ Dann las ich ihnen 5. Mose 18,15.18 vor: „Einen Propheten wie mich wird dir [dem jüdischen Volk] der HERR, dein Gott, aus deiner Mitte, aus deinen Brüdern, erstehen lassen. Auf ihn sollt ihr hören. [...] Ich will meine Worte in seinen Mund legen, und er wird zu ihnen alles reden, was ich ihm befehlen werde.“ Ich fuhr fort: „Die Bibel erklärt Jesu menschliche Abstammung ganz genau. Und die Bibel ist die Grundlage unseres Glaubens, nicht Ihre Bücher.“

Wir unterhielten uns weiter, und irgendwann fragte einer der jüdischen Einwanderer: „Wie kann ein Jude so fest einer anderen Religion anhängen?“

„Ich weiß, dass Sie sich selbst als guten Juden sehen, weil Sie die rabbinischen Traditionen befolgen“, erwiderte ich. „Aber Sie müssen sich intensiv mit der Heiligen Schrift beschäftigen und herausfinden, was der Herr wirklich von uns will. Wir sollen Ihn lieben und Seine Gebote befolgen. In der Bibel lesen wir vom Glauben unserer Väter – Abraham, Isaak und Jakob – und die Worte der Propheten. Dieses Buch ist Ihnen in Russland lange Zeit vorenthalten worden. Selbst hier in Israel erzählt man Ihnen nur vom Alten Testament. Wenn Sie das aber sorgfältig lesen würden – vor allem Jesaja 53, was nie in den Synagogen gelesen wird – würden Sie selbst sehen, dass es voll von Jesus Christus ist.“

Jetzt waren sie völlig verblüfft. „Das kann doch gar nicht sein“, rief einer von ihnen.

„Es ist aber so“, bekräftigte ich. Dann las ich ihnen Jesaja 53 vor und erklärte sorgfältig die Bedeutung der einzelnen Verse.

Was für eine wunderbare Gelegenheit, Zeugnis zu geben! Auch als meine Frau fertig war, unterhielten wir uns noch eine halbe Stunde lang weiter.

Wie es in Jesaja 9,1 heißt: „Das Volk, das im Dunkel lebt, sieht ein großes Licht. Die im Land der Finsternis wohnen, Licht leuchtet über ihnen.“ Es ist mein Gebet, dass Jesu Licht in ihre Herzen scheinen wird und sie verstehen, was es heißt, Gott wirklich zu lieben.

*aus dem Archiv von FOI, 1998*

*Zvi Kalisher (1928-2014)  
war für seine unbeirrbar Treue zum Herrn und für  
seinen mutigen Zeugendienst in Jerusalem bekannt.  
Er gehörte über 55 Jahre lang zu FOI.*



